Neu eröffnete
Vorraths-Kammer
allerhand raren und nützlichen auch lustigen
Kunst-Stücke, Experimenten
und schönen Wissenschafften,
welche
Mathematische, mechanische, medicinische, chymische, oeconomische, sympathetische, auch andere untermengte Materien in sich begreifen,
und
mit grossen Fleiß und Kosten aus den kostbarsten und raresten Werken grosser und berühmtesten, erfahrnesten, auch gelehrtesten Männer zusammen getragen,
So,
daß fast ein jeder Stand, er mag seyn, wer er wolle, etwas nützliches und angenehmes darinnen für sich antreffen wird.
Vornemlich aber
gereicht es denen Baumeistern, Mahlern, Kupfferstechern, Gold- und Silber-Arbeitern, Stahl- und Eisenschneidern, Kunst-Färbern, Lackirern, Feuerwerckern, Wein-Meth und Bier-Schencken, Gärtnern, Haus-Vättern und Haus-Müttern, und andern mehr, welche wegen Enge des Raums nicht können nahmhafft gemacht werden,
zu einem nicht geringen Nutzen.
mit saubern darzu gehörigen Figuren versehen.
Siebende Sammlung.

Frankfurt und Leipzig. 1760.

Ein bewährtes und gewisses Kunst-Stücklein, wie man von einer gemachten verguldeten Arbeit, das Gold wieder herab bringen kan, daß es solcher keinen Schaden noch Mangel bringet, und man sie wieder Schneeweiß sieden, und für neues Silber-Geschmeid verkaufen kan.

Erstlich nimm ein Glaß, oder ein glasurtes Geschirr, hat kein Bedenken, wann es nur sauber und rein ist, nehme 2. Loth gutes Scheidwasser, und auf 1. Loth ein halb Quint Salmiac, das wäre also 1. Quint auf 2. Loth Scheidwasser, du must es fleißig wägen, nachdeme du verguldte Arbeit hast, nachdem kanst du Scheidwasser nehmen, aber merke, auf 1. Loth nicht mehr als ein halb Quintlein Salmiac, den muß man klar zerstossen, und ins Scheidwasser legen, und ein wenig über das Feuer halten, biß es warm wird, so wirst du sehen, wie der Salmiac arbeitet und

 bläter-

bläterlet, und dann alsobalden die Arbeit darein gelegt, so wirst du schon sehen, wie es herunter frist, wann die Arbeit darinnen verschwarzet, so ist das Gold schon herab, doch eine halbe Stunde kanst du sie darinnen liegen lassen, ist der Arbeit viel, eine ganze Stunde, alsdann mit einem saubern Hölzlein heraus gelangt, und in ein kaltes Wasser gelegt, und wieder heraus, und ins Feuer und geglühet, und in Weinstein gesotten, dreymal, so kanst du sie wieder verkauffen, wie neu, lasse sie auch wieder schön ausbereiten.

Nun folget, wie das Gold wieder aus dem Aqua Regis zu fällen.

Nimm eine Kupferschaalen, thue ein Glaß voll Wasser darein, und schütte hernach das Scheid-Wasser darein, da das Gold gelegen, damit es wieder ein wenig abgesüst werde, 1. Quint Venedischen Borax, lasse es einen Sud thun, und hernacher wol setzen die Nacht, am Morgen thue es gemach abgiessen, so wird das Gold unten liegen, gar zart, wie in einer Reiß-Uhr, hernach gemach getrocknet, und ein wenig guten Borax darunter gemischt, und schnell geschmelzt, und wieder heraus, und stehen lassen, biß es kalt ist, so findest du das Korn gar fein, und ist probirt.

Ein Wasser, daß das Gold abfrist vom Silber, und die Arbeit ganz bleibet.

So nimm 2. Loth Aquafort, ein halb Loth Salmiac, 1. Quint Borax, 1. Loth Sal gem-

mac, dann so nimm den Salmiac und Borax, und thue das zusammen in das Scheidwasser, in ein gläsern Geschirr, und das verguldete Silber darein gethan, und laß frisch sieden, biß alles herunter ist.

Gold vom Silber zu scheiden ohne Guß, Feuer und Aquafort.

Nimm 2. Theil Salmiac, mache ein Pulver daraus, zum ersten bestreiche das Geschmeid mit Baum-Oel, und säe das Pulver darauf, daß es anhange, halte das Geschmeid zum Feuer, klopfe daran über ein Wasser, so fällt das Gold schön darvon.

Ein gut Aqua Regis das Gold vom Silber abzusieden.

Nimm 1. Pfund Salpeter, 2. Pfund Vitriol, und distillire ein Scheidwasser, darein thue 8. Loth Salmiac, und ein Viertheils Pfund Salpeter, und distillire es wieder.

Wie man von verguldeten Silber, es seye was es wolle, das Gold abscheiden kan, daß das Gefäß ganz bleibet, und wieder weiß gesotten werden kan.

Erstlich, wie du geschwind Scheidwasser zum Gold machen sollest.

Nimm ein Kännelein Scheidwasser, das du füllen wilst, thue auf 1. Pfund dessen 8. Loth

Salmiac, und 2. Loth geflossen Salz, ziehe es wieder ab, in solchem siede das verguldete Geschmeid.

Vom verguldeten Silber das Gold zu scheiden.

Nimm 1. Loth Schwefel, 2. Loth Vitriol, diese 2. Stücke mache zu einem Pulver, und mit einem Aqua Regis, zu einem dicken Muß gemacht, und das verguldete Silbergeschmeid fein dünn darmit angestrichen, und auf einem Kohlfeuer braun abglühen lassen, und gar bald in einen scharfen Wein-Essig, der kalt ist, oder ander frisch Wasser geworfen, so schüttelt sich das Gold gar sauber darvon ab, und was auf einmal nicht gar gehen wolte, so thue es zum andernmal.

Gold vom Silber zu scheiden, daß das Silber ganz bleibet.

Mache ein Alaun-Wasser, dann so glühe das verguldete Silber und streue geriebenen Schwefel darauf und stosse es in das Alaun-Wasser, so fällt das Gold ab ins Wasser.

Scheidung des Goldes von Silber-Geschmeiden.

Nimm rothen Vitriol, geflossen Salz, und ein wenig Mennig, lege das verguldete Geschmeid zwischen das Pulver in einen Scherbel, mit linden Feuer stehen lassen, daß das Silber nicht zer-

zergehet, so ziehet das Pulver das Gold an sich, das reducire mit Bley, treibe es ab, so findest du das Gold.

Wie man von silbernen Bechern, die verguldet sind, das Gold herunter bringen könne.

Es begibt sich offt, daß die Goldschmide, die schon verfertigten Geschirr wieder zerschlagen, und aufs neue machen, und weilen sie nicht wissen, wie sie von demselbigen Silber das Gold ohne Mühe herunter bringen sollen, kommet es offt dahin, daß sie solches mit dem Silber verschmelzen, solches aber herabzukriegen, brauchet man diesen Handgriff: Nimm Salmiac ein Theil, und Schwefel ein halbes Theil, reibe beydes klein zu Pulver, bestreiche das verguldete Theil des Geschirres mit Oel, und streue von dem Pulver darauf, hernach lege dasselbige mit einer Zange ins Feuer, und lasse es wol erhizen, dann schlage mit einem Eisen darauf, so fället das Pulver vom schlagen, in eine untergesetzte Schüssel mit Wasser, und der Becher bleibet unverletzt.

Auf eine andere Weise.

Schütte Quecksilber in ein weites irdenes Geschirr, und lasse es so heiß werden, daß du einen Finger darinnen erleiden kanst, darein thue das silberne verguldete Geschirr, und wann nun

das Gold sich an das Quecksilber anhänget, so nimm es heraus, schüttle das Quecksilber mit dem Golde, nachdem es kalt worden, in eine Schüssel, und lege das Geschirr auch darein, wiederhohle diese Arbeit, biß kein Gold mehr an dem Geschirr gespühret wird, hernach nimm das Gold mit dem Quecksilber, so in der Schüssel abgeschlagen ist, in einen Barchet oder Leder, drucke den Mercurium davon, was zuruck bleibet, thue in ein Retörtlein, und treibe den übrigen Mercurium davon, das andere schmelze zusammen, so viel dessen zur Verguldung kommen ist.

Einen verguldeten Ring, mit vielen Steinen versetzet ohne Feuer zu löthen.

Man bläset mit einem meßingen Röhrlein ein Achteltheil Ducaten zum Fluß, und hält den Ring mit den Steinen in der Hand, wann das Gold fleust, steckt man den Ring, der aufgeschnitten, und mit einem Schlag-Loth, darein, und löscht es geschwind in Wasser ab.

Wann ein Silber-Geschmeid in der Arbeit ein Loch oder Riß bekommen, wie solchem zu helfen.

Nimm gemahlen Silber mit Mercurio, überstreiche es damit, laß es glühen, und lösche es im Wasser ab.

Oder, nimm Silber-Blätlein, mache es mit Gummi Arabic Wasser naß, und bestreiche das Loch darmit, laß glühen, so fliest es zusammen.

Wie

Wie man eine treffliche Dunge zu den Feldern machen solle, dadurch so wol die sandigten Aecker, als die andern, zu einer merklichen Fruchtbarkeit können gebracht werden; kommt von einem vornehmen Curiosen.

Nimm einen Sack gemein Salz, und drey Säcke ungelöschten Kalch, thue es zusammen in einen Zuber, feuchte es an mit Regen oder andern Wasser, rühre es wol um, und dieß so lange, biß es wie ein Brey wird, oder ein zubereiteter Kalch. Nimm hernach gebackene Steine, und lege dieselbe in zwo Reyhen, und auf dieselbige lege Scheiter, oder andere Hölzer, daß es unten hohl seye; auf die Hölzer lege Stroh, und auf das Stroh thue die obgesagte Materie, mit einer Schaufel, Kleck-oder Kugelweise: auf diese Materie lege wieder Holz und Stroh, wie gesagt; und solches Legen continuire, biß die ganze Materie verbrauchet ist, darnach zünde es mit Feuer an, und laß es so lange glimmen und brennen, als es will; stosse es immittelst zusammen auf einen Hauffen, und gib Acht, daß du das Feuer allezeit beysammen, und auf einander behaltest, lasse es von sich selbsten erkalten; und wann es erkaltet, so brauche es, nemlich: zu einem Weinstock soll man eine Hand voll davon auf die Wurzel thun, um die Bäume eine Hand voll, auf einen Morgen Acker 4. Säcke voll, und dann auf einen Morgen Weingarten, von 70. Karren Mist, sollen 8. Säcke

von gedachter Dunge gebraucht werden, darvon wird man einen reichen Nutzen empfangen.

Durch einen Saliter-oder Salpeter-Wasser die Bäume ungemein fruchtbar zu machen.

Dieses hat man unter andern Exempeln etliche Jahre hero gesehen, an den Obst-Bäumen Herrn Ferdinand Molzners, Landschaftsbereitern in Ober-Oesterreich, an der Ens; dann dieser durch Begiesung der Bäume, mit Saliter-Wasser, jährlich eine solche Menge Obst erlanget, daß die Aeste davon brachen, und des Obstes mehr als der Blätter gewesen. Es muß aber auch eine gewisse Maaß in Verfertigung und Begiesung des Wassers beobachtet werden; sonsten könnte man den Bäumen die vegetabilische Seele ausjagen.

Allerley Kräuter geschwind wachsend zu machen.

Die Aschen vom Baum-Mooß und sehr gefaultem Mist, welches man zum öftern mit Mist-Lachen besprengen, und auch so vielmals an der Sonnen wieder trocknen lassen muß, biß daß durch solches Aufgießen eine fette mulmigte Erde daraus wird, die man in ein Gefäß, von Waldenburgischer Erden, muß verwahren, dann die andern Erden verzehren gemeiniglich derselben Fettigkeit, und dieses kan man Sommer- und Win-

Winters-Zeit gebrauchen. Wann es Winter ist, thut man die Erde in einen Scherben, machet sie feucht, und arbeitet sie stets, nach und nach ein wenig daran giesend, biß daß sie dergestalt befeuchtet seye, daß sie einer Erden gleich komme, die man besäen will; wann sie nun dergestalt zugerichtet, so setzet man sie über eine Feuer-Pfanne, und gibt ihr eine solche Wärme, die sich mit der im Julio vergleiche, und Wasser, das in so einem Grad erwärmet ist, so säet man den Saamen, nemlich Portulac und Latuc, nachdem man solchen vorhero in einer andern Wärme mit guter fauler Mist-Lache angefeuchtet gehabt; wann es nun gesäet ist, gleichwie man sonsten diese beyde Saamen auf platter Erden zu säen pfleget, so befeuchtet man sie, wann man siehet, daß die Erde trocken wird, mit laulicht gemachten Regen-Wasser. Zum wenigsten werden diese beyde Saamen innerhalb 2. Stunden, ein jeder nach seiner Art, so viel herfür bringen, daß man einen guten Salat zum Essen daraus machen kan.

Auf dergleichen Art und Weise kan man auch die Pflanzen mit Fleiß säen, daß sie ihre Frucht und Blumen, ohne Hülfe der Sonnen tragen, auch ausserhalb der Zeit.

In einem Huy Petersilien wachsend zu machen.

Nimm Petersilien-Saamen, beize ihn 24. Tage in Brandwein, nimm dann fürters Bohnen-

nen- oder Erbsen-Stengel, brenne sie zu Aschen, und treibe es durch ein Sieblein; nimm dieser Aschen zwey Theil, gutes Erdreich einen Theil, und mische es untereinander, thue solches in eine Schüssel, oder worein du wilst, thue den gebeizten Petersilien-Saamen darunter, besprenge ihn allgemach mit Regen-Wasser, so wird er in einer Viertelstunde daher wachsen, daß es mit grosser Verwunderung anzusehen seyn wird.

Einen trefflich-wolriechenden Salat zu zeugen.

Man stecke den Salat-Saamen in Citronen-Kernen, und säe ihn.

Wasser aus der Lufft, bey der Nacht, durch ein sonderlich kupfern Geschirr anzuziehen.

Nehmet 3. Pfund rothen Marmel, brechet darvon 2. Pfund in Stücken, brennet es in einem Glaß-Ofen 5. Tage, alsdann nehmet das dritte Pfund Marmel, so noch nicht gebrannt ist, brechet es auch in Stücken, und thut sie zusammen; alsdann nehmet einen grossen Schwamm, legt ihn ins Gefäß, und oben darauf den Marmel, den Mund des Gefäßes legt an ein Fenster, an eine Röhre, so hänget sich die Lufft an den Marmelstein, und der Schwamm ziehet sie an sich, und weilen er von dem Marmelstein gedrucket wird, lässet er es wieder in

das untergesetzte Geschirr gehen. Das kupferne Geschirr wird gemacht von zwey oder drey Stücken, wie man will, nachdem man viel Wasser haben will. Den Hals machet man weit und lang, nach eigenem Belieben. Er muß aber ein wenig gebogen seyn; das Corpus ist so groß als man will, aber von zweyen Stücken, die gehebe in einander schliessen, und von Kupfer gemachet seyn.

Einen Brunnen zu führen, dessen Wasser allezeit frisch und rein bleibet.

Dieses geschiehet, wann die Röhren von gutem Thon gemacht, und gebrannt, hernach mit gutem Gips zwischen hohlen Ziegeln gelegt werden; dann in solchen Röhren hält sich kein Ungezifer, setzet sich kein Schleim. Und wegen Einfließung der doppelten hohlen Ziegel, kan keine Hitze durchschlagen; auch sind solche Röhren der Verfaulung nicht unterworfen.

Ein Zimmer zu bauen, worinnen alles, was in denen andern Gemächern geredet wird, kan gehöret werden.

Dieses kan man auf unterschiedliche Weise zuwege bringen, und ins Werk richten, es solle aber nur von einer Art gemeldet werden: Erstlich mache man bleyerne oder blecherne Röhren, die vornen, allwo sie in die Zimmer gehen, weit, wie ein Trichter seyn, und führe selbige

eben, oder durch krumme Gänge in das Zimmer, allwo man alles vernehmen solle. Dann auf diese Weise wird man alles vernehmen, ob es gleich leise geredet wird, absonderlich, wann die Fenster und Thüren wol verschlossen sind. Wann nun der Baumeister, oder Gipser dergleichen Trichter durch Kunst zu verbergen suchet, welches gar leichtlich wäre; so würden die Redenden desto leichter zu verstehen seyn, nachdem sie ohne einigen Argwohn mit einander sprechen würden.

Ein Zimmer zuzurichten, worinnen man alles, was draussen geredet wird, ordentlich verstehen kan.

Mache in oder durch eine Wand eines Zimmers, das gegen einen Mark, oder sonsten in einen ofenen gemeinen Platz hin siehet, ein groß gewundenes Rohr von Dohn, Zinn, Meßing, oder Blech, so, daß der weite Theil heraus gegen dem Mark zu sehe, das kleine offene aber in ein Zimmer gehe, so ist alles fertig, allein es muß die innere Fläche dieses gewundenen Schnecken-Rohrs, nach bester Möglichkeit schön glatt und poliret seyn. Wann nun alles besagtermassen angerichtet; so wird sich nichts gegen dem weiten Rohr-Loch auf dem Mark rühren können, das man in dem Zimmer nicht hören solte, besonders wann das Ohr des Aufmerkenden nicht weit von dem kleinen Loch, so im Zimmer ist, entfernet ist. Und solches kan ihme ein jeder leicht-

leichtlich einbilden, der nur ein wenig Wissenschaft von denen schon bekannten Sprach-Röhren hat.

Nun folget, wie ein Kunst-Rohr zu bereiten, damit man sehr weit hören kan.

Solches beschreibet Porta also: Wir wollen versuchen ein Instrument zu machen, dardurch man viele Meilen weiter hören könne, und untersuchen, was für ein Holz darzu am bequemsten seye. Was die Form und Gestalt betrifft, die dieses Rohr haben solle; so solle des Gehör-Rohres-Form zimlich weit, innerlich hohl, und herauswärts sehr offen, hineinwärts aber schneckenweise gewunden seyn, und solches zweyerley Ursachen halber: Dann wann erstlich der Thon gerade hinein fallen solte, so würde das Gehör dadurch verlezet werden, und weilen vor andern die Stimme sich durch den Schnecken-Gang hinein windet, und an die krummen Gänge der Ohren hin und wieder anschlagen muß, sie dadurch vermehret wird, wie man sonsten an den Widerhall siehet. Zum Beweiß dessen, dienet diejenige Schnecke, die man sonsten Mutter-Muschel nennet, von der, wo man sie vor die Ohren hält, einer ein gelindes Geräusche vermerket.

Einen Windweiser zu bereiten, der auch in einem Zimmer einem weiset, woher der Wind wehet.

Man pflegt sonsten auf hohen Häußern und Thürnen Fahnen auszustecken, darmit man sehe, woher der Wind wehe. Schottus beschreibet eine Art, wie man auch in einem Zimmer sehen könne, was für ein Wind draussen regiere, so daß man nicht vonnöthen hat, erst zu dem Fenster hinaus, nach besagten Fahnen zu schauen. Dieses wird auf folgende Art zuwegen gebracht: Man richtet über der Bühnen die Stangen, auf dessen obere Theil über das Haus hinaus sehe, und einen Fahnen an sich gehefftet habe; die Stange solle oben durch einen eisernen Ring gehen, unten aber kan er eine kleine metallene Kugel, aufs beste geglättet haben, die sich in der Mutter, die innwendig ebenermassen auch auf das pollirteste seyn solle, mit dem Spieß leichtlich herum drehe. Der untere Theil der Stangen muß über das durch die Mutter und die Bühne des Zimmers gehen, und zwar durch das Loch, wovon man einen Zirkel beschreiben, selbigen in 8. oder 32. Theile theilen, und zu denen Theilen mit grossen Buchstaben die Namen der Winde schreiben kan. An die Spitzen der Stange, in dem Mittel-Puncten des Zirkels gehet, solle man einen Zeiger anmachen, doch soll er jederzeit dem Winde, der wehet, entgegen stehen, so ist der ganze Windweiser fertig.

Da

Daß man bey finsterer Nacht kan Briefe lesen.

Zu solchem Zweck ist ein Hohl-Spiegel überaus dienlich, und möchte man sich dessen in Nothfällen wol gebrauchen können. Denn wann man den Hohl-Spiegel gegen die Sterne von erster Grösse, oder die Venus, oder den Mercurium, oder gegen ein Feuer oder Fackel hält, so doch weit von einem sind, so wird das Licht darvon zuruckfallen, in den brennenden Punct zusammen gehen, und einen sehr hellen Punct daselbst erwecken, bey welchem man gar leichtlich allerley, ja auch die kleineste Schrift wird lesen können, wann man nur diese lichte Strahlen-Spitze von einem Ort zum andern führet, dadurch ein jedes so viel Licht bekommen wird, als es bedarf.

Daß man mit einem Hohl-Spiegel bey Nachtzeit Dinge sehen kan, die ganz von weitem geschehen.

Man nehme einen Hohl-Spiegel in die eine Hand, und halte ein Licht an den Verkehrungs-Punct, so werden die Strahlen, in gleichlauffenden Linien, an den verlangten Ort hinfallen, und wird derselbe ganz helle werden, wann er gleich mehr als 60. Schritt darvon wäre; und was nun in diesen gleichlauffenden Strahlen angetroffen wird, das kan man ganz klar und deutlich erkennen. Die Ursach ist diese, daß die Strahlen, so vom Mittel-Punct an den Um-

kreiß gehen, zurücke prallen, gleichlauffend, und weilen sie in einerley Weite in den Punct zusammen kommen. Und da kan man nun an einem also erleuchteten Orte, so wol Schrift lesen, als allerley andere Sachen verrichten, darzu man ein starkes Liecht haben muß.

Durch einen Hohl-Spiegel jemand etwas gewißes zu lesen zu geben.

Wann man mit Wachs, oder sonst einer dunkeln Farbe, auf die Fläche des Spiegels schreibet, oder mahlet, und das Licht recht darvor stellet, und den Glanz einem in das Zimmer, oder an dessen Wände, fallen lässet, die an denen Orten, wo die Buchstaben stehen, eine Verdunkelung haben wird, daß derjenige, der um die Sache Wissenschaft hat, solches gar leicht wird lesen können.

Die Unschlitt-Flecken aus den Büchern, und Papier zu bringen.

Nimm das Gerasp von Reb-Holz, mache eine Aschen daraus, und bestreue dieselbigen Flecken von Unschlitt und Oel, schlüsse das Buch darauf hart zu, und laß also den ganzen Tag samt der darauf folgenden Nacht, darinn liegen, so kommen die Flecken heraus; oder lege erstlichen ein Stücklein weiß leinen Tuch auf den Flecken, streue hernach pulverisirten Gips oben auf

auf das Tuch, und schlüsse oder mache das Buch hart zu, so verliehren sich die Flecken in einer Kürze.

Oder, nimm die Röhren aus dem untern Schenkel eines Kalbes, welche zuvor in einem Feuer verbrennet und calciniret worden, stosse dieselbige zu Pulver, vermische es mit ein wenig süssem Wasser, neze den Flecken damit, so ziehet es denselbigen sehr fein heraus.

Spiegel-Rahmen von Helfenbein zu machen.

Man nimmt calcinirte Eyerschaalen drey Theil, der zartesten Helfenbein-Rasur ein oder zwey Theil, vermischet beydes wol untereinander, und siebet es durch ein subtiles Sieblein, machet es dann mit einem wol riechenden Pergament-Leim zu einem Teig oder Massa an, streuet ferner subtil-pulverisirten Mastix, und nach Belieben mit Zucker abgeriebenen Bisam darunter, vermischet es wol untereinander, und giesset es in die darzu gehörigen Formen oder Mödel, so wird es so hart und schön, wie ein ander natürliches Helfenbein. Will man aber solche Rahmen von andern Farben mehr haben, als etwan roth, so siedet man den Leim mit Presilgen, zur schwarzen aber mit Dinten.

Meerschaumene Tobacks-Pfeiffen-Köpfe nachzumachen.

Man nimmt Eyerschaalen, thut die innwendigen Häutlein sauber davon, calcinirt es dann wol. Ferner nimmt man schönes Federweiß, glühet solches in einem Schmelz-Tiegel etliche Stunden wol aus, dann nimmt man beydes in gleichem Gewichte, und reibet es mit Wasser mit einander auf das subtileste und zarteste ab, lässet es wieder wol ertrocknen, pulverisirt, und siebet es dann wiederum wol durch, mache es dann mit zerlassener und gesottener Hausenblasen, und wol-zerklopften Eyerklar zu einer Massa, drucket es dann in die Tobacks-Mödel, und beschneidets überall auf das säuberste, lasset es hernach erhärten, und siedet sie in zerlassenen Wachs, so kommen solche denen Merrschaumen Tobacks-Köpfen ganz ähnlich, und lässet sich auf das beste Toback daraus schmauchen.

Einen schönen Estrich wie einen Marmor zu schlagen.

Nimm schöne rothe Ziegel, schlage sie zu Stücklein, wie die Welschen-Nüße, menge darunter Kalch, wie man damit mauren thut, schütte sie auf, da du Estrich hinschlagen willst, nicht gar einer fördern Spannen dick, auf einmalen, so breit das Estrich seyn solle, lasse dir alsdann ein Eisen machen, welches unten mit Stahl beleget seyn muß, zwey quer Finger hoch

und dick, anderthalb Elen lang, schlage es aufs erste nur lind, daß es gleich wird, lasse es ein oder zwey Tage also stehen, darnach schlag es 8. Tage nacheinander aufs härteste, ja alle Tage einmalen, so du es einen Tag in die Länge schlägst, so must du es den andern Tag in die Quer schlagen, biß es ganz gleich wird: So nun der Estrich geschlagen, und nicht gar trocken ist: Wilst du ihn haben, wie einen Marmor, als weiß und schwarz untereinander, so nimm Kieselstein, stosse sie zu Mehl, räde ihn durch ein Sieb, nimm alsdann zwey Theil Kießel, und ein Theil Kalch, und schwarzen Stein, der hart ist, stosse ihn gleicherweiße, nimm alsdann diese Materie, wirfe sie untereinander auf den Estrich, ein halb quer Finger dick, alsdann lasse dir ein eichen Bret machen, einer viertels Elen, breit anderthalb Elen, schlage es aufs lindeste nieder, daß es ganz glatt wird, alsdann laß es stehen, daß niemand darauf tritt: Wilst du das Estrich schön weiß haben, thue es also auf das Estrich, eines halben queren Fingers dick, schlage es auf das lindeste, daß es schön glatt wird, einmaln oder zwey über, wann du das Estrich schlägest, so must du stetig zwey Stück Bretter haben, die glatt seyn, darauf du kniest, daß du eines um das andere kanst vorlegen, und auf das Estrich nich trettest, lasse es alsdann stehen so lange biß es trocknet, welches wol ein halb Jahr erfordert, darnach nimm Salmiac, lasse ihn in Wasser zergehen, nimm

alsdann ein Tuch, neze es ein, reib es auf das härteste, darnach trockne es ab, laß es gar trocken werden, reibe ihn alsdann mit Kalbfell, auf der rechten Seiten, er wird so glatt als ein Spiegel.

Einen Estrich zu machen, der je länger, je schöner wird, wann man viel darauf gehet.

Nimm Ziegelstein, von alten Dach-Ziegeln, richte ihn zu, wie zuvor gethan, darnach nimm auch Kießelsteine, zerschlage sie als einer Welschen Nuß groß, eines so viel als das andere untereinander gemenget, und also geschlagen acht Tage, wie zuvor, ja alle Tage auf das härteste, darnach mit dem Bret aufs schlechteste gemacht, lasse ihn also trocken werden, je länger man darauf gehet, je schöner er wird, wann das obere weggenutzt, so siehet man das Weise unter dem rothen herfür gehen, man muß ihn unterweilen mit einem nassen Hadern wischen, siehet gleich, als wäre es ein rother Marmor.

Spiegel zu machen.

Man kaufft, wo man will, ein Spiegel-Folium, so wie geschlagen Bley aussiehet, dieses wird so groß geschnitten als das Glaß, so man hat, das Glaß macht man auf der Seiten, darauf es aufgelegt werden soll, mit Kreiden bestrichen, wol rein, alsdann nimmt man des

weissen

weissen Quecksilbers, thut es in ein Tüchlein, stösset es klein wie Mehl, dieses streuet auf gemeldes Folium ein wenig, theilet es mit Baumwolle wol aus, biß daß das Folium ganz glatt worden, und man vom Mercurio nichts mehr siehet, der sich ganz in das Folium hineinziehet, alsdann schütte man reichlich Quecksilber auf dieses Folium, theile dieses auch wol über das ganze Folium, mit Baumwolle, oder einem Haasen-Fuß. Darnach nimm ein schön glatt Hölzlein, streich den Schaum des Quecksilbers (dann das beste wird sich in das Folium hineingezogen haben) damit ab.

Ist es einmal nicht genug, so schütt wieder mehr Quecksilber darauf, und streich es also nochmals ab, wenn kein Quecksilber Schaum mehr darauf, so legt man das Glaß auf das Folium, legt etwas schweres darauf, und lässet es 2. 4. oder 6. Stunden stehen, so ist es fertig. Das Folium muß man unterlegen mit umgeschlagenen Papier, damit das Quecksilber nicht ablauffe.

Einen Spiegel zu belegen.

Nehmet dicke Bley-Blätter oder Folien, bedecket sie mit Quecksilber, und beleget damit das Glas.

Spiegel zu polieren, und hell zu machen.

Die Spiegel schicket man sonst auf die Schleiffmühl, und lässet sie polieren. Ist aber der-

derjenige, welchen du wilt polieret haben, etwan hohl und aufgewölbt, und besorgest dich, es mögte ihn der Schleifstein zerbrechen, so nimm ein Holz, formiere und mache es dem Spiegel gleich, gleib ihm den Spiegel mit Pech also darauf, daß er sich nirgend bewegen könne, und lasse ihn mit einem Tuch, auf welches das reine Pulver von Schmirgel und Bimsenstein gestreuet sey, fein wol abreiben, oder nachdem du ihn zuvor auf eine Tafel fest gemacht, des Kalks von Zinn darauf streuen, und dann zum letzten mit Weinstein und der Aschen von Weiden und Wachholder-Holz wol reiben, so wird er ganz hell und klar.

Spiegel aus Stahl zu machen.

Nimm Glocken-Metall, drey Pfund, fein Kupfer ein Pfund, Meßing 3. Loth, Zinn zwey Pfund, Marcasit zwölff Loth, lasse alles miteinander zergehen und schmelzen in eine runde Form gegossen, und endlich mit einem Schmirgel, wie man die Harnisch ausfeget, ausputzen und polieren.

Daß eine Büchse, Rohr, oder Geschütz nicht könne zersprenget werden.

So ein Rohr lang oder kurz geladen ist, so läst man drey Weizen-Körnlein auf die Kugel fallen, und ein Papier darauf.

Für

Für Taubigkeit, so den Büchsenmeistern widerfähret, wann sie grosse Geschütze abschiessen.

Nimm gestossene Wacholderbeere, knete sie in einen Teig, und laß sie mit andern Brod backen, darnach brichs auf, und halts vor die Ohren, wann du Morgens nüchtern bist.

Einem Rubin, so bleich an der Farbe ist, oder sonst Wolken hat, die höchste Rubin-Farbe zu geben.

Nimm Caittel, Kietmiph, Texaip, thue es in einen unglasurten Tiegel, gar wol verlutirt, setze den Tiegel samt der Materie in ein stark Kohl-Feuer, daß sie darinnen glühen. Wann es nun wol geglühet hat, so lösche es mit starken Essig wiederum ab, und dieses thue so lange, bis es alles untereinander zu zerfallen beginnet, dann lasse den besagten Essig damit einsieden, und schmelze es wieder in einen Tiegel, zu einem Stein, stosse alsdann den zu Pulver. Dieses Pulver nimm 1. Loth, und 2. Loth klein geriebenen Zinnober, und lege alsdann deinen Rubin, so bleich an der Farbe ist, oder sonsten Wolken hat, darein, in ein Phiol-Gläßlein, und überschütte ihn mit denen beyden erst obgedachten Pulvern, befeuchte es gar wol mit Mercurial Wasser, laß es in gelinder Wärme stehen 14. Tage und Nächte. Alsdann nimms heraus, und laß im Feuer erglühen, und trocknen, so hast du einen Rubin nach deinem Wunsch.

Den

Den Saphyr, Christall und Amethisten Fleischfarb zu gradiren.

Nimm eine wol ausgebrannte, runde, ganze Holz-Kohle, schneide darein ein Loch, in welches der Stein muß geleget werden, (wann zuvor der Stein an einem Ende mit wenig gestossenem Kohl-Staub und Baum-Oel beschmieret ist,) und nachdeme er darinnen ist, so verkleibe das Loch mit gutem Leimen, lege Kohlen in einen schönen runden Hauffen, ungefähr einen gehäufften Hut voll, in Mitten des Hauffens lege die Kohlen mit dem Stein und zünde den Hauffen an einem Ende an, laß ihn also fortbrennen, und von sich selbst ausgehen, so wird der Saphyr Diamant-färbig, ist es aber ein Amethist, so nimmt er die Fleischfarbe an.

Türkis zu färben oder gradiren.

Nimm gelaminirt Kupfer 1. Pfund, und mache daraus nach der Kunst den Crocum Veneris, demnach wasche es aus mit warmen Wasser, und nimm von diesem Pulver ein Theil, auch einen Theil Allaun, stosse sie zusammen gar subtil; oder, welches besser ist, reibe sie auf einem Stein. Darnach thue das Pulver in ein Glaß, und lege darein die Türkis 4. oder 5. Wochen, biß die Farbe gut ist.

Aus einem Böhmischen Granaten einen perfecten, dem Orientalischen gleich zu machen.

Nimm einen Böhmischen Diamanten, entweder einen zubereiteten, oder natürlichen, wie solcher aus denen Bergwerken kommt, und thue ihn in einen länglichten und temperirten Glaß-Kolben, wie man in denen Oefen auf denen Glaßhütten brauchet, worinnen man geschmelzte Arbeit verfertiget, alsdann verstreichet man solchen rings um mit Laimen, worunter Feil-Späne von Eisen, lebendiger Kalch und Schafsblut, damit es den Rauch so wol, als die Hitze könne ausstehen; diesen also verlutirten Kolben laß man etliche Monathe in beständiger Hitze in einem Glaß-Ofen stehen, so wird der Böhmische Diamant, so wol der Härte, Reinigkeit und Glanz, als auch dem Gewichte eines Orientalischen Diamantes vollkommen gleich. Dann was die Natur wegen der Witterung des Himmels nicht hat zu Ende gebracht, das erstattet vollends die Kunst.

Von dem Diamant, wo derselbe gefunden wird, und von dem Werth desselben.

Es seynd in den Orientalischen Indien nur 5. Oerter, wo solche gefunden werden, darunter 2. Flüsse seyn, Saccadan in Borneo, und Nage im Reich Bengala, in dem Grund und Sand dieser beyden Flüsse werden sie gesucht und erlan-

get

get, diese beyden Flüsse fallen von vielen Felsen herab in die Thäler, und schwemmen solche Diamanten mit sich, nebst diesen sind noch drey andere Diamant-Gruben, als in denen Königreichen Decap, Kuncan, und Kalcunda: aber diejenigen Diamanten, so in dem Grund der Flüsse gefunden werden, haben den schönsten Glanz, und spielen am herrlichsten, da hingegen die andern, so aus den Diamant-Gruben kommen, gerne Risse haben, welche herkommen von dem heftigen Einhauen der Arbeiter, in die so sehr festen und starken Felsen, darinnen diese Steine verborgen; die Mackeln und Flecken aber, so diese Steine haben, schreibet man zu der Erden oder dem Sand, daraus sie gegraben werden, als welche unrein schwarz, und schmierig ist.

Barthel Korndörffers Secret, aus einem guten und reinen natürlichen Chrystall, den besten Diamant zu machen.

Nimm den allerbesten polirten Chrystall, er seye groß oder klein, wann er nur schön helle ist, setze ihm 3. mal so fixen Gold-Schwefels zu, thue solchen Chrystall in einen Tiegel, also, daß der Chrystall oben und unten mit dem Gold-Schwefel bedeckt seye; vermache den Tiegel oben, und lasse ihn 3. Tag und Nächte lang im Feuer wol, und stark glühen, alsdann nimm solchen heraus, und lösche ihn ab in Brunnen-Wasser, darinnen zuvor auf die 40. mal ein glühender

hender Stahl ist abgelöschet worden, so hast du einen guten Diamant, dem natürlichen Diamant in allem gleich, gerecht und gut ist, und so weit gedachter Korndörfer.

Eine gute Diamanten-Dinte zu machen.

Nimm ein Wachs-Lichtlein, verbrenne es unter einem meßingen Becken oder Blech, und nimm den schwarzen Rauch, nimm ein wenig Terpentin und Mastix, ana, zerlaß es in einem saubern kupfernen Schällein.

Von dem Preiß der Diamanten.

Solches bestehet nach der Proportion ihres Gewichtes. Ein polirter Diamant ohne Mackel, der ein Gran schwer wieget, ist 10. der aber 2. Gran wiegt, ist schon 100. Reichsthaler werth, wie Boetius saget: Anderwärts aber spricht er: Ein wol polirter und geschnittener Diamant von 4. Gran schwer, seye 50. Ducaten werth.

Herr Kunkel aber schätzet es also, nimm einen Diamant, der 10. Karath wieget, quartire diese Zahl, so wird es 100. ist der Stein rein, so wird ein jedes Karath, nachdeme der Stein vollkommen schön ist, 40. bis 60. Kronen geschätzet, ist solcher aber nicht so schön an der Farbe, sondern hat Flecken und Risse, so wird das Karath nur 10. biß 30. Kronen geschätzet: Wann du nun gedachte 100. mit der Zahl des Preißes eines jeden Karaths, so viel ein dergleichen

Stein wiegt, multiplicirest, so wirst du eines jeden abgewogenen Steines eigentlich- und ordentlichen Werth finden.

Aus vielen kleinen Perlen, ein gar schön groß Gehäng Perlen, als wären sie also gewachsen, zu machen.

Nimm kleine Orientalische Perlen, so viel du wilst, die lege in das hernach beschriebene Wasser, laß es darinnen bestehen 15. Tag und Nacht, so werden sie weich, wie ein Teig, greiffe sie nicht mit denen Händen an, sondern thue sie in eine Form, von Silber gemacht, gar wol gewaschen, und mit Fleiß zugethan, wann du die aus dem Wasser genommen hast, so lasse sie dürr werden also in der Silber-Form, mache dann ein Loch dadurch mit einer silbern Nadel, laß es an der silbern Nadel stecken, daß ein Perle das andere nicht anrühre, lege die behend in ein Stendel von Glaß, alsdann stelle es an die Sonnen, daß das Glaß aber gar wol vermachet seye, damit keine Lufft hinein gehe, so sie nun was hart seyn geworden an der Sonnen, so ziehe sie heraus, und thue sie in ein rundes Glaß, das mache wol zu, und lege es in ein fliessendes Quell-Wasser, und laß es 20. Tag lang darinnen stehen, in der Zeit gewinnen sie ein recht natürliche Farbe und Kraft, und an der Kälte, und mit an der Wärme, werden sie erst recht hart, dann alle Wärme

den

den Perlen schädlich ist; nimm dann die Perle, thue sie an einen Goldfaden, doch, daß keines das andere anrühre, und thue sie in das folgende Mercurial-Wasser, und laß es 15. Tage darinnen liegen, darnach auch 22. Tage in dem Silber-Wasser, so werden sie darinnen Schneeweiß, und bekommen einen natürlichen Schein, oder Orientalische Farbe, lege sie dann wiederum in den Brunnen, wie vorhin, doch nur 8. Tag und Nacht, so seyn sie also schön und glänzend, als wann sie also gewachsen wären.

Folget das Mercurial-Wasser.

Nimm fein Englisches Zinn, und lebendigen Mercurium, mache daraus ein Amalgama, und wasche es wol, reibe auch darunter also viel Mercurii sublimati, und streue es auf eine Glaß-Tafel, setze es in einen feuchten Keller, so fliest darvon ein Wasser, das coagulir gemach, bis es dann wird zu einem Stein, als ein Crystall, und das thue in ein Glaß, so solviret es sich in Balneo Mariæ, zu einem gar schönen Wasser, das behalte.

Weisses Kupfer zu machen.

Das Kupfer wird auf zweyerley Weise weiß gemacht, äusserlich, wann man ihm durch Arsenicum die Weiße gibt, das ist, wann man der Röthe des Kupfers nur einen weissen Mantel umgibt, aber solche Weiße vergehet, und wird

an der Luft schwarz, und ist ungesund, aus solchen Geschirren zu essen, derohalben die andere Weiße besser ist, welche darinnen bestehet, daß man dem Kupfer seine Grüne nimmt, und ausziehet, solches Kupfer wird hernach nimmermehr grün, sondern bleibet beständig weiß. Es wird ihme aber seine Grüne ausgezogen in einem Glaß-Ofen, man thut nemlich das Kupfer in einen Hafen voll Glaß, lässet es also darinnen, und verarbeitet das Glaß darüber; dieses thut man etlichemal mit frischem Glaß, biß das Kupfer weiß genug worden; das Glas ziehet dem Kupfer seine Grüne aus, und wird grün darvon. Der Boden der Töpfe zu dieser Arbeit muß sehr stark seyn.

Ein ander weisses Kupfer.

Nimm Kupfer von Dächern oder alten Rinnen, oder das sonsten lang am Wetter gelegen oder gestanden, oder von alten Brey-Pfannen, oder dergleichen ein halb Pfund, lasse es in einem starken Tiegel bey einem Schmid vor dem Gebläse, oder in einem sehr guten Wind-Ofen fliessen, und hüte dich für dem Rauch; erhalte es im Fluß bey einer Viertelstunde, und länger, und ziehe die Schlacken ab; dann geuß es durch einen Besen, in eine sehr scharffe Laugen, von lebendigen Kalch und Weinreben-Aschen, oder Weinstein-Salz, Botaschen-Salz, und fixen Salpeter, oder Todenkopf, von der Distillirung des Spiritus Nitri, oder dergleichen, so wird

sich

sich das Kupfer gar subtil körnen, was durchgefallen, laß wieder fliessen, wie vor; und wiederhohle diese Arbeit, das Kupfer zu reinigen, zum wenigsten viermal. Darauf, wann es genugsam purificiret, und wol sauber ist, schmelze es abermalen, und wirf in den Fluß, darinnen 2. Loth Crystallinischen Arsenic, nach und nach, aber bald hintereinander; hüte dich aber für dem Rauch, und verbinde dich mit einem Tuch, so in Milch eingeweichet ist. Lasse es nicht lange stehen, sondern thue bald 2. Loth fein Silber darunter, und granulire es wieder durch den Besen. Endlich schmelze es wieder, wann du es brauchen wilst. Man kan daraus allerhand machen, als Knöpfe, Degen-Gefäß, Spangen, Confect-Schaalen, Pferd-Zeug, Beschläge zu Kutschen, zu Jäger-Zeug, Leuchter zur Zierde an die Wände, oder mitten aufzuhenken, allerhand Schachteln und ander Zugehör, zu Nacht-Zeug für das Frauenzimmer.

Die beste Art unter allen, schönes weisses Kupfer zu machen, wie solches Herr D. J. in seinem schönen Schriften communiciret.

Nimm weissen Arsenic ein halb Pfund, Salpeter, Weinstein, jedes 8. Loth, Borax 1. Glaß-Gall, jedes 4. Loth. Ein jedes pulverisirt man fein klein, dann thut man es, untereinandergemischt, in einen guten Tiegel, und läst es in einem Wind-Ofen eine Stunde, oder

mehr, wol fliessen, dann giest man es aus, so hat man eine weißgelblichte Massam.

Alsdann nimmt man einen Theil alt geschlagen Kupfer, und einen Theil auch alt geschlagen dünn Lahn- oder Meßing-Gold, beydes zu kleinen Stücklein geschnitten; diese glühet man wol, und löschet sie ab in einer Laugen, so von einer Maaß Urin, einer Hand voll Salz, 4. Loth gestossenen weissen Weinstein, und 2. Loth Alaun, miteinander ein wenig aufgesotten, gemacht seye. Dieses Glühen und Ablöschen continuiret man bey zehen- oder zwölfmal, und lässet die Lamellas allemal eine Weile darinnen liegen.

Wann dann das Kupfer und Meßing auf diese Weiße wol gereiniget; so thut mans alsdann in einen Schmelz-Tiegel, setzet es in ein stark Feuer, in einen Wind-Ofen, oder besser vor ein Gebläse, und läst es wol fliessen und treiben, dann wirfft man von der obigen Massa, wol pulverisirt, einen Spatel voll nach dem andern hinein, biß alles Pulver eingetragen, mit einem Steckelein unterweilen wol umrühren. Zu einem Loth Kupfers gehöret anderthalb Quintlein des Pulvers, wann das alles eingetragen, und sich wohl miteinander vereiniget, so wirf ein oder etliche Stücke zerbrochen helles Scheiben-Glas hinein, und laß es schmelzen, dann zieh es wieder mit einer Zangen heraus, und wirf etwann zweymal, einer welschen Nuß groß Salmiac hinein, und laß es wol fliessen, dann schütte es aus in einen Gießpuckel, so ist das Kupfer fein

weiß

weiß. Wann man nun von diesem Kupfer nimmt 24. Loth, und schmelzet fein Loth-Silber darunter, und läst es mit Salmiac wol fliessen, so hat man eine Massam, daraus man kan machen lassen, was man will, und kan nicht leicht von von anderm Silber unterschieden werden. Wann ein Goldschmid diese weisse Massam arbeiten will, so muß er im Schmelzen allezeit etwas Salmiac darzu werfen, damit es geschmeidig werde. Man muß es auch in Arbeiten oftmals fein gelinde glühen, dann von sich selber wieder erkalten lassen, und allgemach fein gelinde überschlagen, biß es die Dünne überkommet, dann sonsten, so man es Anfangs stark schlagen wolte, würde es leicht reissen, darauf dann wohl Achtung zu geben ist.

Dann je öfter man dieses Silber glühet, und fein gemach überschläget, je besser ist es.

Wann dann die Arbeit fertig, so glühet man sie, und reibet mit einer Kohlen die Haut fein wohl ab, und siedet es dreymahl stark ab im Weinstein-Wasser, wie gebräuchlich.

Noch ein anders.

Nimm weissen Arsenicum und pulverisirter Venedischer Seiffen, jedes 1. Pfund, reibe es in einem Möser, besser auf einem Stein, wol untereinander, thue es in einen beschlagenen Kolben, samt seinem Helm, lasse die Feuchtigkeit davon gehen, und so es sich anfängt zu

sublimiren, verstopfe den Schnabel mit einem Luto, oder distillire die Seiffen fein darvon, und sublimire hernach das Arsenicum, welches dunkel-grau seyn wird; darnach nimm ein Theil Silber, und den dritten Theil Kupfer, schmelze es miteinander, und wirf ein wenig von dem sublimirten Pulver darauf, und rühre es mit einem Hölzlein um, giesse es aus, laß daraus machen, was du wilst, und siede es in dem nachfolgenden.

Nimm Schwefel und Vitriol, jedes 1. Pf. Salz und Weinstein, jedes ein halb Pfund, so wird es röthlicht; darnach siede es allein mit dem Weinstein, so wird es schön und weiß.

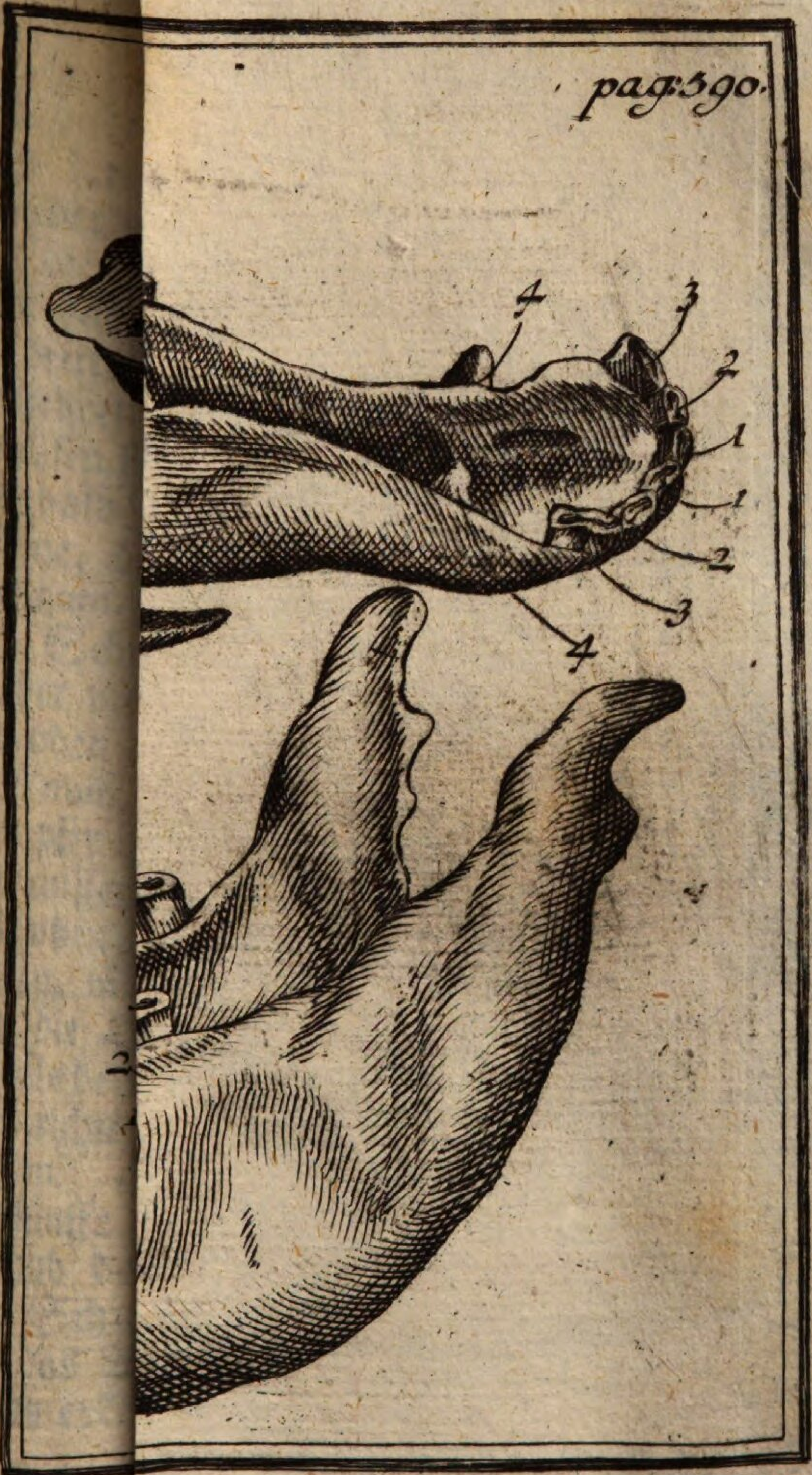
Schön weisses Kupfer.

Nimm 12. Loth Kupfer, (vom Drath-Abgang) 4. Loth Lahn-oder Meßing-Gold, 2. Loth purgirten Arsenicum, 4. Loth weissen Weinstein, 4. Loth Venedisch Glaß, 1. Loth gemein Salz, 1. Quint runder Halbwurz, 1. Quint Carapuciæ, lasse es 2. Stund im Feuer stehen, es wird so schön als zehen-löthig Silber.

Von dem Alter der Pferde.

Die Zähne sind das sicherste Mittel, das eigentliche Alter der Pferde zu erkennen, dann die andern Zeichen geben mir wohl, daß ein Pferd alt oder jung, aber nicht eben, wie alt oder jung ein Roß sey. Die Fohlen bringen ihre

pag. 390.



re Zähne mit aus Mutter-Leib. Sie haben vornen im Maul zwölff, nemlich sechs oben, und so viel auch unten. Die geben das Alter. Sie haben aber auch Hacken-Zähne, die sonst auch den Namen der Hunds-Zähne führen. Wieder andere heissen Backen-oder Stock-Zähne, die das Keuen verrichten müssen. Dabey man dann zu wissen hat, daß ein Fohlen bis ins dritte Jahr, ordentlicher Weise, keine Zähne verliehret. Und ob hernach dieses geschiehet, so wachsen sie doch wieder. Wann die Fohlen ihre dritthalb Jahre haben, so schieben sie die Saug-Zähne, das ist, zween unten, und zween oben, wie num. 1. zu sehen, das heisset man den ersten Schub. Im vierdten Jahr schieben sie wieder vier Zähne, nemlich auf jeder Seite einen oben, und einen unten, nechst neben dem ersten. num. 2. Im fünfften Jahr werden die nechsten vier bey denen vorigen, geschoben, welche die äussersten auf der rechten Seiten sind, einer oben, und einer unten; und so auch auf der linken. num. 3. Nach diesem Jahr wachsen ihnen die Hacken-Zähne; num. 4. wiewol einem ehr als dem andern: Daher diese Hacken-Zähne, das richtige Alter so genau zu errathen, nicht dienen. Hat ein Pferd ein halbes Jahr über die fünffe erreichet, so ist es bey ihm mit dem Schub der Zähne aus, und es bleibet bey den vier Schuben. Nach dem siebenden Jahr läßt sich das Alter nimmer accurat unterscheiden, und genau erkennen. Das Pferd schiebet oft etliche

Zähne, die durch Nachwachsen immer ersetzet werden, ohne anderes Nachtheil, als daß es ihnen im Keuen schadet, indem sie das Futter mit denen vordern Zähnen nehmen, und mit denen hintersten keuen und mahlen. Deßwegen gibt man weniger, als für die, welche ihre Zähne alle haben, deren an der Zahl 40. seyn müssen, gleichwie ein Maul-Esel mehr nicht als 36. aufweisen kan. Wann ein Pferd zwölf Jahr, oder älter ist, so hat es bereits den Kern, die Keuung, oder die schwarzen Tüpflein, welche in denen Zähnen waren, weggefressen. Wiewol das harte oder weiche Futter, womit sie vorher genehret worden, diese Keuung eher oder später abnutzet. Wofern sie am Pferd-Alter gar hoch gestiegen, so verändern sich ihre Zähne dergestalt, daß sie so weiß, als neu-gefallener Schnee, und darbey um ein gutes länger werden, wider die Eigenschaft anderer Thier, an welchen man, je älter sie sind, die Zähn auch schwärzer und abgestumpfter finden wird. Das Runzeln-zehlen an der obern Lefzen tauget zu keinem sichern Alters-Zeichen, auch das Haut-aufrollen, und wieder Auseinander-gehen derselben, wie es auch die Reit-Schul des Herrn von Neu-Castle nicht für richtig erkennt. So gehet es auch mit dem Schweiff-greifen nicht an; Und wann sie faul, traurig und grau um die Augen werden, so ists wol ein Zeichen eines hohen Alters; aber wer sagt mir just zu, wie alt eigentlich das Pferd sey?

Ein

Ein guter Terpentin-Fürnis, der gar gerne und bald trocknet.

Man nimmt mit Laugen gereinigten Sandaracca, und schönen lautern Agtstein, jedes 4. Loth, thut es in 2. Pfund reinen Terpentin, und ein halb Pfund Spick-Oel, lasse es in einem verbundenen Glase so lange in gelinder Wärme kochen, biß sich bemeldte zwey Gummata aufgelöset haben; dann brauche ihn, wie du wilst, so hast du einen guten reinen Terpentin-Fürnis, der gar gerne und bald trocknet.

Noch ein edler Terpentin-Fürniß, der gar bald trocknet.

Man nimmt des schönsten durchsichtigen Abiez, und des schönsten durchsichtigen Venedischen Terpentins, eines jeden ein halb Pfund, des besten bereiteten Lein-Oels 1½. Pfund, läst es in einem kupfernen Geschirr miteinander, mit guter Behutsamkeit, wol erhizen, und verschäumet es auf das fleißigste, dann rühret man 6. Loth reinen pulverisirten Mastix, und 8. Loth zart geriebene Kalbs-Kopfs-Beinaschen darunter, und läst es noch eine halbe Stunde gar gelind miteinander kochen, dann von sich selbst erkalten; zwinget ihn hernach durch ein rein leinen Tuch (es wäre besser, daß man solchen Fürnis, weiln er noch warm ist, durchzwinge) und verwahret solchen hernach in einem saubern und reinem Glase. Dieser Fürnis hält sich viel Jahr gut.

Einen

Einen Fürnis zu machen, der gar nicht abgehet im Wasser.

Nehmet des reinesten Lein-Oel, thut es in einen verglasurten irrdenen Topf über eine Kohl-Pfanne voller Kohl-Feuer, thut unter solch Oel ohngefehr den dritten Theil Harz, lasset es alles zusammen schmelzen, und gar gelinde aufwallen, damit es nicht überlauffe. Das Oel wird anfangs anzusehen wie ein Rauch, wann man aber fortfähret und kochen lässet, so verzehret sich der Schaum; haltet mit dem Feuer so lange an, biß daß wann ihr ein kleines Stecklein nehmet mit demselben Oel, so werdet ihr sehen, daß es sich mit diesem Oel ziehet als ein Faden, wie der Fürnis thut, und sodann nehmet es vom Feuer hinweg. Ist es aber noch allzuklar oder zu dünne, müsset ihr wieder etwas Harzes von neuem darzu thun, und mit dem Feuer anhalten, daß es wieder aufkoche, und wann das geschehen, so kan man alles dasjenige damit überziehen, und an der Sonne trocknen lassen, was im Wasser dauren solle.

Dieser Fürniß hat eine solche Stärcke, daß, wann man hölzerne Gefässe damit fürnisset, kan es kein heiß Wasser verbrennen; man kan ihn auch zu andern Sachen mehr gebrauchen. Man muß aber Fleiß anwenden, daß man das Harz ganz sauber habe, weil es lange Zeit ihn zu kochen erfordert.

Schöner Gold-Fürniß zu allerley Sachen.

Nimm schönen gelben Agtstein ein halb Pf. gesotten Lein-Oel 1. Pfund, Aloes 8. Loth, Sandaraca 4. Loth, koche es Anfangs mit gelindem, hernach stärkern Feuer, gib aber wol Acht darauf, daß du den Fürnis nicht entzündest.

Mahler-Fürnis zu machen.

Nimm einen neuen Topf von einer halben oder ganzen Maß, nachdem du viel machen wilst. Wilst du eine ganze Maß machen, so nimm schönen lichten Mastix, Arsenic, Zinnober, guten Lack, Indig, jedes 1. Loth; Bleyweiß ein halb Pfund, Silberglett, Umbra, Menge, jedes 8. Loth, Spick-Oel für 20. Pfennige; Aus diesen nimm den Mastix, Silberglett, Umbra, Bleyweiß, (von welchem du doch ein wenig übrig behalten must) Menge und Zinnober; thue diese miteinander in den Topf und schütte den Topf voll Lein-Oel, und setze es ein wenig, irgend eine halbe Stunde, auf einen Ofen, daß es überschlägt, oder ein wenig bey Kohlen, doch nicht hart darauf, daß der Topf nicht springet. Wann der Topf nun also eine halbe Stunde gestanden, so setze ihn gar auf die Kohlen, nimm ein wenig Arsenicum, und reibe ihn darein, und wann es steiget oder aufwallet, so rühre es zweymal nieder, wann es aber zum drittenmal steiget biß an den Rand,

so

so thue es vom Feuer, setze es an einen kalten Ort, und thue alsobald den Schaum darvon in einen andern Topf. Wann es nun kalt ist, so nimm die übrige Farbe, und thue sie mit dem Schaum wieder hinein, nemlich den Lac, Indig und das übergelassene Bleyweiß, setze es wieder zu den Kohlen, und siede es wie zuvor; wann es aber steigt, so thue es vom Feuer, und lasse es wieder ganz kalt werden. Wann dieses geschehen, thue das Oleum spicae hinein, und lasse es noch einmal wie zuvor sieden, und dann thue es ab, lasse es kalt werden, so ist der Fürnis gemacht.

Ueberaus schöner weiser Fürnis, so schön als ein Glaß.

Man nimmt des reinesten Mastix 4. Loth, Gummi-Sandaraca 24. Loth, gelben Agtstein 8. Loth, Abiez 6. Loth. Colophonii 3. Loth, Gummi-Lacca 6. Loth, Venedischen Terpentin ℔ij. Terpentin-Oel ℔ij. Silberglett 24. Loth, weissen Vitriol, Bein-Aschen, Venedisch Glaß, jedes 16. Loth, Lein-Oel 9. oder 10. Pfund, koche, oder siede mit grosser Fürsichtigkeit wegen des Feuers, ausser dem Haus einen Fürnis, den verwahre hernach auf das beste, so hast du einen edlen Fürnis, der gar bald trocknet.

Ein anderer schöner weisser Oel-Fürnis.

Nimm ℔ij. Lein-Oel, das schön lauter ist, Röhrenwasser ℔ij. gestossenen Alau ℔ß. zwey ½. Hand voll Salz, lasse dieses alles fein gemach in einem Hafen sieden, an einander 2. oder dritthalbe Stunde, thue es in einen breiten verglasten Scherben, decke es mit einem breiten Glaß sauber zu, lasse es 8. Tag in der Sonnen stehen, darnach seihe es fleißig ab in ein Glaß, oder worein du wilst.

Ein Fürnis von Eyerklar, damit man alle Farben glänzend machet, absonderlich auf Leder.

So nimm Eyerklar wol bereitet, mit einem Schwammen, und wirf den Schaum davon ab, darnach nimm 1. Loth Gummi-Arabicum, und 1. Loth Gummi-Lacca, diese 2. Gummi solle man zuvor zu Pulver stossen, und solle sie legen in das Eyerklar, und solle es stehen lassen über Nacht zu weichen, zerreibe es wol untereinander, 1. Muschel voll Honig, und zerreibe alles wol, und behalte es in einem Glaß, der Fürniß muß in der Dicke als ein zerlassen Honig seyn, und was Farben du damit färbest, oder bestreichest die werden glänzend und bleiben also.

Von

Von den Oel-Farben.

Wie man Oel-Farben temperiren solle mit Oel, und daß das Oel lauter und trocken werde.

Man solle nehmen Lein- und Hanfsaamen-Oel, oder alt Nuß-Oel, so viel man will, und darein legen wohl weiß gebrannt Bein, und so viel Bimses, und laß diese mit dem Oel erwallen, und wirf dann den Schaum oben von dem Oel ab, (Rockenbrod-Brosamen, Zwiebel- und neuer Ziegelstein ist auch gut darzu) und hebe es von dem Feuer, und lasse es wohl erkalten. Ist des Oels 1. Maas, so lege 2. Loth Galizen darein, so zergehet er in dem heissen Oel, und wird gar lauter und klar; darnach so seihe das Oel durch ein rein leinen Tuch, in ein rein Becklein, und setze dasselbe mit dem Oel an die Sonnen, 14. Tage lang, so wird das Oel dick, und so lauter, als ein schöner Crystall, und dieses Oel trocknet gar bald. Darnach nimm Abgeschabtes von Pergament, und wasche es schön mit Wasser, daraus siede einen lautern Leim, der weder zu schwach noch zu stark; und so der Leim zu behend gesotten, so thue eine Schüssel voll Essig daran, und lasse es wol erwallen, und thue den Leim von dem Feuer, und seihe ihn durch ein Tuch, in ein schön Geschirr, und setze ihn an einen Ort, da er kühl stehet, so wird er lang, frisch und gut, und

und ist der Leim gestanden als eine Gallerte. Wilst du ihn zu einer Farbe temperiren, so nimm Leim als viel du wilst, und auch so viel Wasser, und mische es untereinander, thue auch so viel Honig darunter, wärme das ein wenig, und zertreibe das Honig gar wol unter den Leim, und darmit mag man alle Farben temperiren, weder zu dick, noch zu dünn, als die vorigen Farben. Und diese Farben mag man alle überstreichen mit Fürniß, so werden sie glänzend, und mag ihnen keine Nässe schaden.

Wie man Farben reiben soll.

Alle obbemelte Farben solle man wol reiben mit dem Oel; und zum wenigsten solle man unter eine jegliche Farbe 3. Tropfen Fürniß reiben, und thue dann eine jegliche Farbe besonders in ein rein Geschirr, und werke damit, was du selber wilst. Und welche Farben du wilst lichter haben, dann sie an ihnen selber sind, darunter solle man mischen Bleyweiß, so werden sie lichter; und auf die lichten Farben solle man schattiren, und die satten Farben solle man mit Bleyweiß verlichtern, und erhöhen, da es seyn bedarf. Unter alle vorgenannte Farben mag man ein wenig gebranntes Bein reiben, oder ein wenig weissen Galizensteins, so groß als einer Bohnen, daß die Farben gern und bald trocken werden.

Daß die Oel-Farben gerne trocknen.

So nimm Ungarisch Glaß, stosse das gar klein, als ein Meel, und reibe es unter die Oel-Farben, so trocknet es gerne, und macht die Farbe schön.

So eine Farb nicht gerne trocknet.

Nimm gebrannten Alaun, und reibe den unter die Farbe, welcherley sie seye, die nicht gerne trocknet, sie trocknet darnach gerne.

Oel-Pensel lange Zeit gut zu behalten.

So nimm Schmalz, und mache das heiß, und nimm die Pensel, und thue zum ersten die Farben mit dem Oel darvon, stosse die Pensel in das heisse Schmalz, laß sie erkalten, und behalte sie, so lange du wilt. Wann du die wilt brauchen, so wasche sie aus heissem Wasser.

Oel-Farben auf die Mauren zurichten.

Wilt du mit Oel-Farben mahlen auf die Mauren, daß es beständig bleibet, so entwirf am ersten die Materie, und reisse es aus mit einem spitzigen Eisen, und nimm zum ersten ein wenig Eyerklar, und tränke die Mauer damit, darnach mit stärkerer, und tränke es so lange, biß sie glänzend wird, und nimm ein Kohl-Feuer, und wärme die Mauer an dem Ort, wo du sie getränket hast; mahle dann mit Oel-Farben darauf, es bestehet. Wann du Oel tränkest, das

verdirbt

verdirbt in dem Wetter; wann die Kälte aus der Mauren gehet, so treibt sie das Oelgetränkte aus der Mauer, und der Staub legt sich darein, und schälet sich von der Mauren ab.

Erdene Geschirr mit Gold, Silber oder Kupfer zu belegen, als wann es von dergleichen also gemachet wäre.

Mache ein Geschirr von guter Erden, so sauber und dünn, als man kan, laß es wol trocken werden, schabe es, und schneide es so dünn man kan, auf Silber-Art, alsdann brenne es, und wann es gebrannt, so glasure es, will man sie versilbern, vergulden, oder verkupfern, so macht man einen Regulum Antimonii, schmelzet darunter Silber oder Kupfer, stösset ihn klein, und reibt ihn mit Wasser subtil, und glasuret darmit, alsdann gebrannt, so rauchet der Regulus darvon weg, und lässet das Metall auf dem Geschirr, also, daß es scheinet, das ganze Geschirr nur zur Zierrath haben, daß kein nasses hinein kommt, so trägt man mit Brandwein Goldblätter auf, verguldet und poliret es auf gemeine Weise.

Eine curieuse Aez-Kunst, auf einmal bey 1. oder 200. gegründete Messer-Klingen, mit gar geringen Unkosten zu äzen.

Man reibet Mennig mit Lein-Oel oder Fürnis zart ab, und bestreicht damit die Messer-Klingen über und über, läst es wol trocknen und

erhärten, schreibt, reist, oder zeichnet, mit einem scharfen eisern Griffel darauf, was man will, dann steckt man es zusammen in ein glasurtes Geschirr, doch daß zwischen jedem etwas Lufft ist, und nicht aneinander stocken, dann läst man nach Genügen guten Ungarischen Vitriol in heissem Wasser zergehen, giest es über die Messer-Klingen, verlutirt das Geschirr mit einem Deckel, setzt es über ein gelind Kohl-Feuer, läst das Wasser eine Zeitlang sieden, und dann erkalten, hernach nehmet diese Klingen heraus, schabt die Menning davon ab, so findet man dann solche nach allem Verlangen, auf das beste geäzet. Probatum est.

Eisen zu äzen und darauf zu schreiben.

Nimm Vitriol, Grünspan, Salz, Harn, Alaun, die Stücke pulverisirt, in Harn gethan, und umgerühret, darnach Wachs auf Eisen ausgearbeitet, wie ein Löffel geschlicht, und auf den Seiten Rände fürgemacht, daß nicht herunter fleust, darnach mit einem eisernen Griffel geschrieben durch das Wachs biß aufs Eisen, und das Wasser darauf gegossen, und über Nacht stehen lassen, das frist so tief in das Eisen, daß man es gar deutlich lesen kan.

Eines erfahrnen Künstlers Experimentum, silberne Buchstaben, ohne Silber, auf Eisen oder ander Metallen zu machen.

Nimm Aluminis plumoti 2. Unzen, Almicadis 1. Unze, zerreibe diese 2. Materien in weissen Wein-Essig, schreibe darmit auf Eisen, oder andere Metallen, so sehen die Buchstaben, wie Silber.

Blaue Buchstaben oder Schriften auf ein Schwerd oder Degen-Klingen zu machen.

So du wilst blaue Buchstaben auf ein Gewehr, oder Schwerd-oder Degen-Klingen machen, so nimm die Klingen, und halte es über das Feuer, biß daß sie blau wird, alsdann nimm Oel-Farbe, und schreibe auf die Klingen, was du wilst, laß es trocken werden, wann es trocken, so nimm guten sauren Wein-Essig, mache ihn warm, und geuß ihn allenthalben auf die Klingen, wo sie blau ist, so wird es abgehen, und die Oelflecken stehen bleiben, alsdann nimm ein frisch Wasser, und gieße es über die Oel-Farbe, so gehet sie herab, und die blaue Schrift oder Buchstaben bleiben.

Guter Aez-Grund.

Nimm 4. Loth Grünspan, 4. Loth Boli Armeni, 4. Loth Mastix, 1. Loth Venedisch Glaß,

alles untereinander, mit Oel und Fürniß abgerieben, oder nimm 4. Loth Vitriol, 1. Loth Grünspan, 2. Loth V.

Lichter ziehen.

Gezogene Talk-Lichter aus freyer Hand zu ziehen, und auf eine leichte und vortheilhafte Art zu verfertigen.

1. Der Rinder-Talk, so viel man nehmen will, muß erstlich kleinwürfelt geschnitten oder gehackt werden, solchen in ein Keßlichen, oder verglasurten neuen Topf gethan, und auf einem gelinden Feuer wol zergehen lassen.

2. Darneben in einem andern Geschirr heiß-siedend Wasser gemacht, und solches hernach in einen Topf (wenn man keine Licht-Lade oder Forme hat) gethan, der tieff und oben weit ist, und solche Höhe hat, als die Dacht lang sind, denselben voll gefüllt, biß auf 2. quer finger hoch, damit das Fett von Talk ein querfinger hoch kan darauf gegossen werden.

3. Wenn das Talk nun wohl zerschmolzen ist, alsdenn mit einer Schöpf-Kelle oben abgeschöpft, und auf das heisse Wasser gegossen, denn das heisse Wasser muß das Fett erhalten, daß es nicht erkaltet oder gerinnet.

4. Was nun die Dachte zum Lichter anbelanget, so gehöret darzu fein gelblicht werken leinen Garn, das nicht stachlicht oder ahnicht ist; das muß zuvor wol geblauet und gerieben werden

werden, damit es gesäubert wird, und desto schöner brenne.

5. Die Dachte werden ein wenig gedrehet, zuvor aber also gemacht: Man nimmt ein Stücke Bret, und wird an einem Ende ein runder spitziger Nagel durchgeschlagen, woran man die Dachte hänget, so kan auch ein Maaß abgezeichnet werden, wie lang oder kurz man die Lichter haben will, wenn nun das weisse Garn 2. oder dreyfach auf ein Knaubel gewickelt ist, so kan auch ein Baumwollener Faden mit darzu genommen werden, so brennen die Lichter subtiler, und wann die Dachte anfänglich mit Wachs bestrichen werden, so brennen sie sehr rathsam und flammern nicht.

6. Die gezogene Lichter werden also gemacht: Man macht runde dünne Stäblichen, etwa einer Elen lang, und können 4. bis 5. Dachte an jedes Stäblichen gehänget werden, und zwar zwey Finger breit von einander, damit eines dem andern nicht so nahe kommt. Wenn nun das Talk-Fett mit der Kelle, auf das heißsiedende Wasser in den Topf gegossen ist, so nimmt man 2. oder 3. Stäbichen in beyde Hände zwischen die Finger, und zugleich in das zerlassene Talk, bis oben an die Stäbe, daß solche auf dem Topff zu liegen kommen, aber sanfte flugs wieder herausgezogen, ein wenig über dem Topfe gehalten, daß ein bißgen abgekühlet, und noch einmal eingetunket, hernach auf die Seite frey gehangen, und so fort mit den andern Stäbichen, so mit

denen Dachten ebenfals versehen sind, so continuiret, biß die Dachte alle durchgezogen, so kan man von erstern wieder anfangen.

7. Es muß aber in Acht genommen werden, daß wenn das Fett auf dem Wasser abnimmt, beständig nachgegossen werde, daß es daran nicht fehlet. Wenn nun die Lichter, wie es pflegt, unten wollen spitzig werden, so schneidet die Spitze unten ab, und noch ein paarmahl gezogen, so werden sie unten rund, die Abschnittlinge können übern Feuer wieder mit geschmolzen werden.

NB. Es können auch aus den Greisen, so übrig bleiben, noch Lichter gezogen werden: Man nimmt eine hohle Ziegel, und legt sie abhängig auf ein Kohl-Feuer, und thut die Griesen hinein, wenn nun der Ziegel glühend wird, so zerschmelzen solche, und lauft eine gelbe Brühe in ein unten vorgesetztes Gefässe, da nichts davon überbleibet, als ein Bißgen Asche, die gelben Lichter werden zu Laternen-und Hauß-Lichtern gebraucht.

Noch ist zu merken, daß das Unschlitt von Rindern das allerbeste ist, das Schäffen-Unschlitt rinnet sehr, doch werden die Lichter weisser, man nimmt es gemeiniglich untereinander. Das Garn zum Dachten kan mit Asche gesotten, wieder getreuget, und wohl ausgeklopfet werden, damit die Asche und aller Unrath reine heraus fället. Wann Wachs und Unschlitt untereinander zerlassen, und die Dächte damit bestrichen, und nicht zu scharf, oder wieder aufgedrehet werden, so brennen solche recht helle und langsam.

Lichter

Lichter giessen.

Nach der gewöhnlichsten, aber auch ganz profitablen Art.

1. Man nimmt Schöpsen-Talk von Nez und Nieren, zerschneidet ihn klein, zerläst denselben mit der helfte Wassers über dem Feuer, und giesset das geschmolzene durch ein rein Tuch in ein neu Gefäß, und wenn es erkaltet, so wird sich auf dem Wasser eine schneeweise Scheibe gesetzet haben, davon werden die Lichter nach und nach gegossen, und sehen denen weissen Wachs-Lichtern durchaus ähnlich, der Rinder-Talk aber macht dieselben gelbe. Die zuruckgebliebene ausgedruckte Greiffen, kan man biß zur Truckne hernach ganz ausbraten, davon werden die schlechten, oder Gauckel-Lichter gegossen.

2. Die gewöhnlichste Formen sind entweder gläserne oder blecherne. Die gläserne wollen Behutsamkeit erfordern, und müssen jedesmal vor dem Einguß erwärmet, auch der Talk nicht allzuheiß und häufig auf einmal eingegossen werden, fein nach und nach, sonst zerspringet das Glaß, sehen aber proper aus, und glänzen solche Lichter wie ein Spiegel. An denen blechernen Formen sind 3. oder 4. Lichter aneinander, und sind zum Gießen viel bequemer, weilen man solchergestalt etliche auf einmal gießen kan, nur müssen sie wol gemacht seyn, damit die Lichter leicht herausgehen.

3. Zu denen Dachten wird gemeiniglich Baumwollen Garn genommen, denn dieses brennet etwas rathsamer, wiewolen auch dunkler als das fláchsene Garn, und muß man sich mit der Zahl derer Fáden zum Dachte nach der Dicke und Stárcke derer Formen richten.

4. Die Handgriffe aber zum Gießen, móchten einem, der es nicht gesehen, schwer zu begreiffen seyn, doch wollen wir uns bey dieser Beschreibung der móglichsten Deutlichkeit befleissen.

5. Erstlich werden die sámtliche Dachte an ein lánglicht glatt Hólzgen zusammen gestecket, und durchweiß gelassen Wachs oder Talk gezogen, dann wiederum abgestrichen, und wenn sie erkaltet, und erstarret, aufgedrehet. Denn wenn die Dachte erst abgetheilet sind, so lauffen sie und drehen sich zusammen, welches ihnen am helle brennen hinderlich wáre, wenn sie nicht aufgedrehet würden.

6. Sodenn stecket man so viel Dachte, als der Form Lichter hat, an ein langes Hólzgen zusammen, welches oben auf dem Form ein Quer-Holz abgibt, daß die Lichter daran hangen, und sich nicht in den Form mit hineinziehen. Hierauf greift man mit einem langen Drath, woran oben ein Hólzgen, zum kleinen Lóchelgen unten an den Form hinein, stecket ihn durch, befestiget oben an den Hálsgen das unterste Ende des Dachts, und ziehet es durch den Form hinunter zum kleinen Lóchelgen heraus, welches man denn mit einem hólzernen geschnizten Flóckgen

wol

wol verwahret, und den Dacht fein straff anziehet. Wenn solchergestalt die Dachte nach einander eingezogen, so wendet man den Form wieder um, und rücket oben beym Einguß das Quer-Holz und die Dachte gerade ein auf die Mitte eines jeden Lichtes.

7. Wenn der Form, oder mehrere Forme so viel man deren hat, zum Einguß also zubereitet, eingezogen, und aufwärts feste gestellet, und über eine Schüssel gehänget sind, schmelzet man von dem vorröthigen Talk so viel, als man auf einmal zu vergiessen vermeinet, ein mehrers wird nicht genommen, denn je öffters der Talk geschmolzen wird, je mehr verliert er von seiner Weisse, man giesset die Forme voll, stellet sie an einen kühlen Ort zum erkalten. Der Talk wird sich oben an denen Dachten herum zwar ein wenig setzen, und kleine Löchergen formiren, dieselben muß man aber wiederum zugiessen, so lange, bis alles eben und gleich ist.

8. Wenn alles völlig erkaltet, so werden die Flöckgen unten ausgezogen, oben aber im Einguß der überflüßige Talk mit einem Messer abgestochen, das Quer-Holz mit der Hand in gleichen Gewichte angefasset, und die Lichter miteinander herausgezogen.

9. Solte beym Herausziehen ein und ander Licht sitzen bleiben, und der Dacht oben ausreissen, so ist gewiß der Form nicht genug proportioniret, und kein ander Mittel darvor, als daß man den Form in einen Topf heisses Wasser

stecke

stecke, und sodann das Licht in einer Behendigkeit herausziehe.

Die ausgezogene Lichter werden zulezt sauber abgepuzet, und wenn alles fein reinlich zugehen soll, so gehören darzu neue und saubere Gefässe, wie auch ein öffteres Händewaschen.

Von Korn-Würmern.

Wie solche aus dem Getraide, und von denen Frucht-Böden zu vertreiben, daß in vielen Jahren sich keine wieder spühren lassen.

1. Was die Korn-Würmer und Maden, wo solche auf dem Frucht-Böden erst überhand nehmen, verursachen, ist bekannt, erstere sind schwarz, und mit ihren spitzigen Schnäbeln hohlen sie die Körner ganz aus. Die andern Würmer sehen aus als weisse Käse-Maden, entstehen aus der Fäuliniß des feuchten und nassen Korns, welches nicht fleißig gewendet worden, ziehen das Korn nur zusammen, aber sie fressen es nicht. Darum das neue oder feuchte Korn fleißig soll gewendet werden, damit es sich nicht zusammen erhize, und dadurch die Würmer aus der Feuchtigkeit zum Vorschein kommen.

2. Wider dergleichen Korn-Würmer sind vielerley Mittel versucht worden, solche zu mindern, als: Salz-Wasser, so aus dem Salz-Karn triefft, so viel gesammlet, als man vor nöthig hält, in einen Kessel mit Nuß-Laub ge-

sotten

sotten, durch ein Sieb geschlagen, und wann das Korn mit einer Schauffel auseinander in Furchen geschicht, solche Furchen mit diesem Wasser stark besprenget, und die Furchen wieder zusammen in Hauffen geworfen, so mögen die Korn-Würmer nicht in der Frucht bleiben, sondern wenn neue Schindeln in die Kornhäuffen gestecket werden, so kriechen die Korn-Würmer daran, daß man solche mit einem Flederwisch in einen Kessel mit Wasser abstreichen, und dadurch vertilgen und mindern kan.

NB. Wird an statt Wasser saurer Essig genommen, Potasche, Knoblauch und Alaun darein gethan, so ist es noch besser.

3. So aber der Frucht-Boden ledig, und dergleichen Würmer darauf sind, so wird der Boden, und Wände mit einem Pinsel, wie die Tüncher, oder Weiß-Binder brauchen, mit diesem Wasser allenthalben wol bestrichen, so weichen sie, und bleibt keiner mehr. Mit dem Gestank toder Krebse, welche man auf den Frücht-Böden hin- und wieder ausgestreuet, sind die Korn-Würmer vertrieben worden. So sind ihnen auch die scharfbeisende und bittere Sachen zuwieder, als Sal Amnoniac, Alaun, Potasche rc. Wermuth, Erdrauch rc. Rinds-Galle in scharfen Essig gesotten, und damit den Boden besprenget, oder noch besser gar ausgepinselt.

4. So ist dieses Mittel auch offt probieret; Man nimmt ungelöschten Kalch, so kleine gemacht, bestreuet damit den Boden, und alle

darauf

darauf befindliche Klunzen; darüber sprenget man die allerstärkste Salpeter-Lauge, darnach wieder überkehret, und mit solcher Lauge den Boden ausgepinselt, leidet keine Korn-Würmer. Ingleichen, wo Hopfen auf dem Boden gelegen, so nehme man das, was von dem Hopfen ausgefallen, koche solches mit Wasser, oder in scharfen Essig, und damit den Boden und Wände mit einem grossen Pinsel allenthalben bestrichen, die Korn-Würmer werden sich davon alle verliehren; wie denn wo zuvor Hopfen auf den Boden gelegen, und darnach Korn darauf geschüttet wird, nichts von Korn-Würmern wird zu spühren seyn.

5. Hier aber folget nun das so offt richtig befundene und an vielen Orten probirte Remedium vor die Korn-Würmer, so nicht kostbar ist.

Man nehme Goslarischen Vitriol, zum Exempel 10. Pfund, thue es in ein Geschirr, schütte heiß gemein Brunnen-Wasser darüber, ohngefehr 10. Maas, rühre es um, biß der Vitriol zergehet, nehme alsdenn einen Weiß-Pinsel, wie dergleichen die Weiß-Binder oder Struckturs-Arbeiter gebrauchen, wenn sie die Häußer und Stuben anweisen, tunke den in solches Vitriol-Wasser, und überfahre damit die Frucht-Kästen oder Böden, wenn sie noch leer seyn, auf der Niedere und Höhe, auch auf denen Seiten allenthalben herum, es seyn gleich die Kästen von Holz, ingleichen die Mauren, Wände, das Estrich, und dieses allenthalben überfahren, solches

muß

muß zweymahl geschehen, nachdem das erst überstrichene einen Tag lang trocken worden. Alsdenn kan man allerhand Früchte, und sonderlich Korn, als welches gern flüchtig wird, an solchen Orten schütten, dieser einzige Gebrauch währet bey 10. Jahr, denn es kan auch so gar kein Wurm an solchem Bau-Holz wachsen, nagen, oder das Holz durchlöchern, im Fall das Bau-Holz nicht zu unrechter Zeit gefället, also, daß die Würmer von innwendig herausarbeiten, und Löcher machen. So kan auch keine Spinne einige Weben anspinnen, denn so sie einige Weben anhängen will, so kan die nicht haften, sondern der Vitriol beist es alsobald wieder ab: ingleichen auch kein einig Ungeziefer weder auf denen Böden, Kammern, oder Stuben, da sonsten von unreiner Haushaltung, oder auch in denen Böden, so von Leimen gemacht, von Natur der Hitze gemeiniglich die schwarzen Springer wachsen, sich aufhalten.

6. Wo nun ein solcher Boden oder Kammer mit diesem Vitriol-Wasser angestrichen wird, ist es der Natur unmöglich, daß einiges Ungeziefer wachsen kan. Desgleichen die neuen oder alten Bett-Stätten damit angestrichen, an solchem Holz wird nimmermehr nichts lebendiges wachsen, denn es ist kein Ding, welches der Putrefaction oder Fäulung so hefftig und beständig widerstehet, als der einzige Vitriol, denn es werden durch die Fäulung allerhand Kreatu-

ren

ren oder Ungeziefer gezeuget, dieß Kupfer-Wasser aber lässet nichts zur Fäulung kommen.

Weil dann bewust ist, daß das Getralde oder die Früchte von oben anfangen würmig oder fliegend zu werden, und nicht so wohl innwendig im Hauffen, so gehet man noch sicherer, wann man mit obbemeldten Vitriol-Wasser eine Quantitæt Schreiner-Laden, Breter und dergleichen überstreichet, damit das Korn überdecket, so darf man es nur alle Monat einmal wenden, und dann wiederum mit solchen Laden und Bretern zudecken.

7. Wann der Vitriol von denen obgemeldten 10. Maas heissen Wasser nicht alle zergangen, und solches Wasser mit dem Anstreichen verbraucht, kan man auf den übrigen wieder etliche Maaß heisses Wasser giessen, und damit völlig anstreichen, denn das Besprengen wider die Korn-Würmer nicht hinlänglich ist, sondern ein rechtes Ausscheuren und Bepinseln erfordert, an allen Ziegeln, Gesparren, Latten, auch an denen Rizen, und in Ecken und Winkeln, und daß solches nicht ein, sondern mehrmalen geschehen müsse, davon der grosse Vortheil entstehet, daß mit einem Centner Goslarischen Vitriol, welcher etwan 2. Rthl. kostet, viel Korn-Böden können præserviret werden.

Vitriol, Kupfer-Wasser.

Solches ist ein mineralisches Salz, oder mineralischer, wie Crystallen zusammen gebackener Safft, eines herben, scharfen und widrigen Geschmacks, er ist natürlich oder bereitet. Jener findet sich in den Stein-Klüfften, oder tropfet aus denselben, und setzet sich an wie Eiß-Zapfen. Zu Goslar ist er häuffig, und wird grau Jockel-Gut, oder Rosen-Gut genennet, dieser ist der kräfftigste.

Von Erd-Flöhen.

Wie solche zu vertreiben, daß sie denen Pflanzen nicht schaden können.

1. Es ist der Erd-Floh eine Art kleiner Fliegen, welche, wenn sie häufig sind, die Kräuter, und sonderlich den Kohl ꝛc. abfressen, darwieder vielerley Mittel probiret worden, als: Wann Rettig-oder anderer Saamen in eine Schüssel, darinnen gekocht Sauer-Kraut gewesen, doch nicht ausgespühlet worden, gethan, die Händ mit Ruß aus dem Schlot gerieben, alsdenn der Saame gesäet wird, so weit man den Saamen gesäet, sollen keine Erd-Flöhe wachsen.

2. Spreu aus den Wiegen der Kinder, oder kurzen Pferd-Mist auf das Beet gestreuet, sollen die Erd-Flöh denen Gewächsen keinen Schaden thun.

3. Wann die Erd-Flöhe die Pflanzen abfressen, Asche, Gerber-Lohe, oder Kohlen-Gestübe darauf gestreuet, wird ihnen die Mahlzeit verdorben; kommt Wind, so führet er die Asche davon, und der Regen wäschet alles ab, muß also wiederhohlet werden.

4. Daß die Garten-Kräuter, Rettig, Kohl rc. von Erd-Flöhen nicht benaget, soll unter den Saamen ein wenig Roßwicken oder weisser Senf vermischet werden.

5. Daß die Pflanzen von denen Erd-Flöhen nicht gefressen werden, soll man in einem Sack ein gut Theil Roß-Ameisen haben, mit dem Geniste auf denen Beeten herum streuen, zwey oder drey Tage damit anhalten, so fressen die Roß-Ameisen die Erd-Flöhe rein auf.

6. So hilft auch, vor die Erd-Flöhe gar viel, wenn man die Saamen-Pflanzen mit Wasser, worinnen Ruß aus der Feuer-Mauer oder Schlot eingeweicht, des Tages offt übersprenget, denn durch dessen Bitterkeit werden sie vertrieben, oder auch die Pflanzen, wann es nicht regnet, öfters begiesset.

7. Wenn man bey trockenen Zeiten die Pflanzen-Beete mit Asche übersiebet, denn da wird man seine Lust sehen, wie die Erd-Flöhe bey vielen tausenden herunter fallen, und in der Asche sich zu tode zappeln, so bald aber ein Regen kommt, oder die Pflanzen der Dürrung halber begossen werden müssen, cessiret der Effect, und muß man bey erfolgender Abtrucknung das Besieben wie-

derhoh-

derhohlen; wenn dergleichen vier oder fünfmal geschiehet, so werden selbige von denen Erd-Flöhen keine fernere Noth leiden.

Hierbey folget noch ein öfters und jährlich probirtes Mittel wider die Erd-Flöhe.

Es ist solches bey weissen Rüben, Möhren und Pflanzen 2c. sehr probat befunden worden, und zu glauben, daß es bey andern Saamen, denen der Erd-Floh schädlich, auch wol ausschlagen solte; Man nimmt den Saamen, den man zu säen gedenket, thut solchen in ein sich darzu schickliches Gefäß, giesset nur so viel Baum-Oel darauf, womit aller Saamen über und über ganz kan befeuchtet werden; So nun dieses also verrichtet, hängt sich der Saame von den fetten Baum-Oel zwar aneinander, damit er aber in das darzu zubereitete Erdreich kan eingesäet werden, so wird trockene klare Erde, so viel nöthig, genommen, der Saame darunter gemischet, daß er sich zertheilen muß, alsdenn gesäet, wie sichs gehört. Solche Pflanzen und Gewächse sind erwachsen, groß und schön worden, und haben von Erd-Flöhen keinen Anfall bekommen, noch den geringsten Schaden erlitten, wem beliebt, kan mehrere Untersuchungen auf diese oder andere Art mit Saamen vornehmen.

Ein bewährtes Brust-Wasser.

Man kan versichern, daß dieses Liqueur als ein unvergleichliches Mittel von vielen biß in das späteste Alter gegen alle Brust-Beschwerungen gebraucht worden.

Solches zu machen, nimmt man Süßholz 4. Loth, Zibeben 8. Loth, kleine Rosinen 8. Loth, Zimmet 2. Loth, Muscaten-Nüsse 2. Quint, Feigen 12. Stück, Cartemomen 2. Quint, Weisen-Zimmet ½. Loth, Nelken ½. Loth, Aniß 8. Loth, Fenchel 6. Loth, Römischen Kümmel 2. Quint Frauen-Haar, (ein kleines Kraut, so die zähen Feuchtigkeiten ausführet) 2. Hände voll, Ysopen 2. Hände voll, Angelica 3. Loth. Diese Species alle klein gemacht, und in 7. bis 8. Maas-Brandwein eingeweichet, und Tag und Nacht darüber stehen lassen, und alsdann abgezogen, und zur Läuterung Zucker oder Jungfer-Honig genommen, und über Orientalischen Saffran filtriret. Alsdenn bis zum Gebrauch wol verwahret aufgehoben. Man trinket davon, Morgens oder Abends, einen guten Schluck, als man zu thun pfleget mit köstlichen Aqua vitæ, Magen oder Chemnizer Lufft-Wasser.

Schies-

Schieß-Pulver, von dessen Erfindung, wie weiß, roth, grün, gelbe und blau Feuer zu machen; von Platz- und stillen Pulver, und die Probe, welches Pulver das beste sey.

1. Das Pulver kan wol die Seele der Artillerie genannt werden, indem alles Geschütz, Mörser, Bomben, Feuer-Kugeln, Petarten, Mienen, alle vergeblich gemacht sind, wenn das Pulver nicht darzu kommt. Die Erfindung des Pulvers wird einem Mönchen zu Goßlar, Berthold Schwarz, der ein grosser Liebhaber der Chymie gewesen, zugeschrieben, welcher zufälliger Weise hinter die Wirkung dieses Gemenges gekommen, denn da er Schwefel und Salpeter kleine gestossen bey sich stehend gehabt, und ohngefähr ein Licht angeschlagen, sey von dem Feuer-Stein und Stahl ein Funke in dem Mörser gefallen, welcher die darinn befindliche Materien angezündet, den Stössel mit Gewalt in die Höhe geprellet, und solchergestalt Anlaß zu der Erfindung bekommen, darauf er aber weiter nachgesonnen, und von andern durch unermüdeten Fleiß endlich dahin gebracht worden, daß große Städte und Schifs-Flotten dadurch von weiten in Flammen verzehret, und umgekehret, die tapfersten Helden ungerochen gefället, und viel hundert Menschen in einem Augenblick, durch Sprenguug einer Mine oder eines Schiffes, ums Leben gebracht werden können. Die Erfindung

findung des Pulvers hat das ganze Kriegs-Wesen, so wie die Erfindung der Druckerey, so etwa 60. Jahr hernach erfolgt, das ganze gelehrte Wesen in einen andern Stand gesetzet. Es ist mit dem Erstern zum wenigsten dieses damit gewonnen, daß den grossen Heer-Zügen, und Ueberschwemmungen wilder Völker, die den vorigen Zeiten sich offt begeben, dadurch gesteuret worden. So hat man auch angemerket, daß seit dem Gebrauch des Pulvers Belagerungen und Schlachten nicht so blutig gewesen, noch so viel Menschen auf einmal aufgerieben, wie vor diesem.

2. Pulver kan füglich in zwey Classen abgetheilet werden: In das ordentliche Schieß-Pulver, und in das zur Curiosität auf allerley Weise gekünstelte. Das Erste wird wiederum abgetheilet nach den Graden seiner Güte, und der subtilitæt der Körner, in Scheiben-Pulver, oder Pirsch-Musqueten-und Stück-Pulver. Die curieusen Pulver sind, die entweder verschiedene Farben, als weise, rothe, gelbe, blaue und grüne in ihrem Feuer von sich geben; Oder die einigen Effect, und darbey keinen Knall thun; oder Vexir-Pulver, welches eben wie das rechte Schieß-Pulver aussiehet, und schnell verbrennet, hingegen keine Wirkung des Pulvers hat.

3. Die Bereitung des Pulvers geschiehet von Salpeter, Schwefel und Kohlen, welche leicht zünden, und wenn sie in einem engen Raum eingeschlossen, mit Gewalt und Krachen heraus

bricht. Der Schwefel, so von Natur gerne brennet, muß sich entzünden, und die Anfeurung des Salpeters befördern, daher denn alles Pulver zu erst eine Flamme gibt, ehe der Schlag und Knall desselben erfolgt, der mit Recht dem Salpeter zuzuschreiben, als welcher von dem Schwefel entzündet, einen weiten Raum suchet, und mit Gewalt durch die ihm entgen stehende Lufft durchzubrechen trachtet. Weil aber solches Feuer aus bloßen Schwefel und Salpeter bald nach dem Blitz und Schlag verspritzet, und also ausgelöschet würde, als werden Kohlen von leichten und harzigten Holze, als Kieffern, Tannen, Schießbeern-Holz und dergleichen gebrannt und beygemischet, theils um die Feuer-Funken zu fangen, und den Schwefel anzuzünden, theils auch mit ihren fixen Körper die ganze Materiam beysammen zuhalten. Der Satz des Pulvers wird insgemein in dreyerley Sorten abgetheilet, als 1) zu groben Geschütz, und Carthaunen-Pulver einen Centner Salpeter, und des Schwefels und der Kohlen jedes 25. Pfund, wiewol auch einige nur 20. Pfund Schwefel, und 25. Pfund Kohlen nehmen. 2) zu Musqueten-Pulver zu jedem Centner Salpeter nur 15. bis 18. Pfund Schwefel, und eben so viel Pfund Kohlen. 3) zu Pirsch-Pulver, auf einen Centner Salpeter 10. bis 12. Pfund Schwefel, und 8. bis 15. Pfund Kohlen.

4. Das Pulver zu machen, daß es unterschiedliche Farben-Feuer von sich gebe.

Es wird von manchem dergleichen Feuer vor was ausserordentliches gehalten; es muß sich aber jetziger Zeit, wer curieux seyn will, niemand mehr darüber verwundern. Salpeter und Schwefel kommt allezeit auch zu solchen Pulver. Allein an statt der Kohlen nimmt man gedörretes Mark von Hollunder zu dem weißen, oder auch Weinstein; zu dem Rothen, Papier so gedörret, zu Pulver gerieben, und mit Zinnober abgesotten ist; zu dem grünen, Faul-Holz, so in Grünspan gesotten worden; zu dem gelben, wilden in Brandwein gesottenen Saffran; und endlich zu dem Blauen, geraspelt, und mit Indigo und Brandwein abgekochtes Linden-Holz, und menget es wol gedörret, und zu Mehl gerieben, an statt der Kohlen, unter den Salpeter und Schwefel; so bekommt ihr oben bemeldete Feuer.

5. Vom Platz-Pulver.

Wenn man zu dem Salpeter das feineste vom Schwefel, so man Flores sulphuris nennet, oder Weinstein, oder Sal tartari nimmt, ein Pulver daraus macht, und ein wenig davon in einem blechernen Löffel über ein Licht hält, welches, so bald es heiß worden, von sich selbst angehen, und in freyer Lufft, welches das andere nicht thut, einen starken Knall von sich geben daher es auch Platz-Pulver genennet wird. Pulver

der in Spiritu Vini gemischt, und wieder getrocknet, wird noch eins so stark, als es gewesen.

6. Ob es stilles Pulver gibt.

Was man stilles Pulver nennet, wird viel gestritten, und von aberglaubigen Leuten damit viel Gauckeley getrieben. Natürlicher Weise kan die Wirkung des Pulvers ohne Knall nicht bestehen, es kan aber durch mancherley Zusätze, z. E. von Hunds- oder Hüner- und Gänse-Beinen, Mark aus Hollunder-Holz, u. a. m. sehr geschwächet werden, doch so, daß die Wirkung zugleich mit abnehmen muß. Also ist in Wahrheit das stille Pulver nichts als ein geschwächet Pulver. Je schwächer nun das Pulver, je weniger knallet es, thut aber auch so viel geringere Wirkung. Zu gemeinen Schieß-Pulver Venedischen Borras zugesetzet, wird es den Knall gar verlieren, aber auch zugleich die Kraft: Solchemnach könnte man das Vexier-Pulver mit dem besten Recht ein stilles Pulver nennen, welches gar keinen Effect des Pulvers hat, ob es schon dem Pulver sehr gleich siehet, sich auf der Zunge probieren läst, und nicht erkannt wird, ohne von guten Kennern. Es kommt an statt des Salpeters Alaun, an statt des Schwefels ungelöschter Kalch, und wird mit Kohlen auf einer Mühle gearbeitet.

7. Wie das Pulver probiret wird.

Die Pulver-Probe geschiehet auf zweyerley Weise, ohne und mit Instrumenten. Einige wollen aus der Farbe, der Härte zwischen den Fingern und dem Geschmack auf der Zungen des Pulvers Güte erkennen; Allein die Pulvermacher wissen es schon so zu machen, daß man mit dieser Probe betrogen wird. Die sicherste Probe unter andern ist diese: 1) Setze auf ein sauber weiß und glatt ausgedöhnt Papier, Stein oder Bret drey oder vier Häufigen Pulver, jedes etwan einen Pistolen-Schuß groß, und etliche Daumen breit von einander, wenn sich diese nun so anzünden lassen, es nach dem andern, daß die nächsten zu beyden Seite nicht mit angehen, der Rauch lichtfarb, die Flamme hell, und wenig unsaubere Materie zuruck bleibt, so ist das Pulver ohnfehlbar gut. 2) Andere spannen die Hand steiff aus, und schütten ein halb Quintlein Pulver auf die flache Hand, und zünden es darauf an. Ist das Pulver gut, so wird es im Aufbrennen die Hand im geringsten nicht versehren, aber mit schlimmen Pulver ist die Probe nicht wol zu machen. 3) Die Probe mit Instrumenten ist so sicher nicht, und meistens nur dazu zugebrauchen, daß man ein Pulver mit dem andern vergleiche. Alle Arten solcher Instrumenten zu beschreiben, wäre zu weitläufig, sie kommen aber alle darinnen überein, wie schon gesagt, daß man ein Pulver gegen das andere ver-

vergleichen kan. Einige bestehen in einem kleinen Mörsergen, auf dem ein schwerer Deckel lieget, mit einer eisernen Feder gemacht ist, daß er, man mag ihn so hoch von dem Mösergen aufheben als man will, nicht wieder zuruckfallen; sondern daselbst stehen bleiben muß. Ladet man nun Pulver in das Mosergen, so kan man sehen, wie weit der Deckel davon in die Höhe getrieben wird. Andere haben ein eisernes Instrument, bestehend in einem eisern Rad mit Zähnen, bey welchem eine eiserne Feder angemacht, welche das Pulver, nachdem es stark oder schwach ist, auch viel oder wenig zuruck schlägt.

Wie die Flecken von Firniß-Farbe, Wagenschmier, Terpentin und dergleichen Flecken aus Tuch, Zeug, und Leder zu bringen.

Alle solche Flecken lassen sich erweichen, und in die Höhe heben mit Terpentin-Oel, auch Kühn-Oel, davon thut man etliche Tropfen auf den Fleck, damit es sich ein wenig einziehet und aufweichet, oder ein Läpgen, damit angefeuchtet, und eingerieben, wann dergleichen erhärtet ist; Alsdenn mit beyden Daumen und Zeige-Fingern gerieben, so hängt sich dieser schmierigte Unrath an die Finger, welche man fleißig abwischet, und wann gar zu viel auf ein Kleid kommen, mit einem Messer behutsam abschabet, oder aufhebet, auch durch Druck- oder Lesch-Papier, durch öfteres frisch Auflegen, und darauf

auf drucken, alles herausziehet, letztlich den Fleck mit starkem Brandwein abgewaschen, und an der Lufft lassen trucken werden.

Wann in Felle oder lederne Bein-Kleider und Camisöler dergleichen Flecken gebracht worden, werden solche eben auf schon angeführte Art heraus gemacht, darnach aber mit Weißgerber-Lauge und Seiffe ausgewaschen, so bald es trocken, mit eingeweichter gelben Farben-Erde bestrichen, und wieder trocknen lassen.

Mit Citronen und Potasche allerhand Flecken aus Wollen-Seiden-und leinen Zeug zu bringen.

In 2. Pfund Brunnen-Wasser einer Welschen Nuß groß Potaschen gethan, (ist eine griechische Asche oder Salz, wird auf besondere Art gesotten, und bey denen Materialisten zu bekommen) eine Citrone klein geschnitten, darunter gemischt, 24. Stunden in der Sonne stehen lassen, darnach durch ein reines Tuch durchgedruckt, sich setzen lassen, das geklärte Wasser aufgehoben, und mit solchen kan man viele Flecken aus allerhand Gewand auswaschen.

NB. So bald aber der Fleck hinweg, muß die gesauberte Stelle geschwinde mit frischem Wasser nachgewaschen, und abgewischet werden.

Mit Citronen, weil der Saft davon eine starke Schärfe bey sich hat, kan man, wie mit Essig, die Dinten-Flecken in die Höhe heben,

und aus Kleidern und Wäsche bringen, es muß aber die Kleidung alsobald mit reinem Wasser, und die Wäsche mit Wasser und Seiffe abgewaschen werden.

Von Seidenen-Gewand.

Ist ein Wein-Fleck in ein Seiden-Kleid kommen, so netzet den Fleck mit fliessendem Wasser, und lasset es an der Lufft, aber ja nicht an der heissen Sonne trocknen, es wird schöne rein, wie es gewesen, geschiehet es nicht auf einmal, muß man es wiederhohlen.

NB. Wann auch aus einem seidenen Kleide ein Fleck heraus gebracht worden, und sich noch eine fleckigte Einfassung, wo der Fleck gewesen, sehen läst, so nehmet Flöh-Saamen, oder Psillien-Kraut genannt, (der Stengel ist mit langen schmalen haarigten Blättern bewachsen,) siedet dieses Kraut in reinen Wasser, wann sich es alsdenn wieder gesetzet, ein rein Schwämgen in dieses Wasser getunket, die fleckigte Einfaßung damit sauber überfahren, es nimmt alles hinweg, und wird wieder schön davon.

Mit Eyer-Dotter die Flecken aus allerhand Gewand zu bringen.

Nehmet von frisch gelegten Eyern so viel Dottern, als ohngefehr nöthig ist, klopfet oder querlet diese mit einem kleinen Querl, (in Ermangelung dessen ein Feder-Kiel oder Holz aus einem Besen,

Besen, wie einen Querl gespaltet,) wol, wie die Buchbinder mit dem Weissen vom Ey thun, welches sie zum Vergulden der Bücher brauchen. Solche zerklopfte Eyer-Dotter streichet auf den Flecke, darbey stark eingerieben. NB. Wo solches nicht geschiehet, so hilfft es wenig oder nichts, und wird der Fleck keinesweges herausgezogen; darnach lasset es recht trucknen und hart werden, alsdenn die Eyer-Dotter ausgerieben, endlich mit laulichten Wasser abgewaschen, biß man nichts mehr davon siehet, und zuletzt wiederum lassen trucken werden. Auf solche Art lassen sich aus Sammet, Seiden und wollenen Kleidern vielerley Flecken heraus machen.

Mit Krafft-Mehl, Thon, Stein, Kreide und Waschscheer die Flecken aus denen Kleidern zu bringen.

Waschscheer, eine Erde denen Tuchmachern und Tuchscherern bekannt. Weisser Thon, wie ihn die Töpfer brauchen. Kreide, Krafft-Mehl, Mauer-Steine, die nicht sandig, sondern ganz schiebrich sind, alles dieses bringet Fett und andere Flecken aus denen Kleidern heraus. Nehmet eines von diesen Stücken, welches man haben kan, solches mit Wasser, wie zu einem Muß oder Brey gemacht und auf den Fett-oder andern Fleck gestrichen und eingerieben, alsdenn an der Sonne an der Lufft, oder an einem warmen Ofen, nachdem das Kleid ist, recht trocknen

nen lassen, alsdenn wohl ausgerieben, und nach dem Strich ausgebürstet, so wird vom Flecken nichts übrig bleiben.

Nota.

Gebrannte Hammels-Füsse, auch alle oben angeführte Stücke, als: Krafft-Mehl, Thon, Stein, Kreide, Waschscheer ꝛc. müssen zuvor zu einen recht zarten Pulver gemacht seyn, ehe man eines davon mit Wasser anfeuchtet, und nach oben angeführte Art brauchen will. Weisser Bolus mit frischen Brunnen-Wasser zu einem dünnen Müßlein gemacht, auf die Flecken geschmieret, fein gerieben, und bey der Hitze trocken werden lassen, alsdenn ausgerieben und ausgekehret. Solches ist mit Nutzen auf seidenen Kleidern und Strümpfen, auch Tüchern und wollenen Zeugen zugebrauchen.

Aus der weissen Wäsche die Eisen- und gelben Dinten-Flecken heraus zu bringen.

Die Dinten-Flecken lassen sich geschwind heraus bringen, wann auf den Fleck scharfer Essig, oder der Safft von unreiffen Trauben, oder Sauerampfer, oder Citronen-Safft, oder wann unter 6. Tropfen Brunnen-Wasser 1. bis 2. Tropfen Scheide-Wasser gemischet wird, solches hebt, und ziehet die Dinte gleich heraus, hält man Lesch-Papier darauf, so ziehet sich die Dinte in das Papier, es muß aber alsobald der

Ort, wo der Fleck gewesen, ehe es eintrocknet, mit Seiffe und heissen Wasser ausgewaschen werden, bleibet kein gelber Fleck zurücke, so ist es desto besser, wo sich aber dergleichen findet, kan man es also machen: Setze eine Zinnerne Schüssel mit Wasser auf eine Kohl-Pfanne, und lege einen Zinnern Teller darauf, das Wasser muß aber biß an den Teller gehen, lasse es also sieden, wann es nun anhebet zu strudeln, so nimm eine Citrone, drucke den Safft auf die Eisen-Flecken, mach es aber mit dem Safft wol naß, alsdenn fahre geschwind, ehe es eintrucknet, mit dem Flecken eine Weile auf dem Teller hin und wieder; wann es trucken, und der Fleck noch nicht heraus gehen will, so benetze es nochmals mit dem Citronen Safft, und fahre gleichfals damit auf dem Teller hin und wieder, lege die Wäsche geschwind in ein warm Wasser, und schmiere es wol mit guter Seiffen ein, wasche es alsdann wieder heraus, so werden die Eisen- und gelben Flecken von der Dinte gewis alle heraus gehen.

Es vertreiben auch einige die Rost-Flecken folgendergestalt, nemlich sie nehmen siedheisses Wasser in ein zinnern Gefäß, so etwas tief ist, halten die Leinwad mit dem Fleck darüber, daß der Dampf aus dem zinnern Gefäß recht daran gehe, darnach reiben sie den Fleck mit Sauerampfer-oder Citronen-Safft, und waschen die Leinwad in einem Wasser mit guter Seiffen wieder aus. Ingleichen sind die Rost-und Eisen-

Flecken

Flecken folgendergestalt aus der Wäsche zu bringen. Nehmet Sauerampfer, brennets zu Pulver, macht eine Lauge davon, oder sal acetosellae in Wasser aufgelöst, (man kan es in Apothecken bekommen,) mit solchen wird der Eisen-Fleck befeuchtet, und gerieben, alsdenn ausgewaschen, und an einer zinnern Thee-Kanne, worinnen siedend Wasser seyn muß, die Wäsche, wo der Fleck ist, an der heissen Kanne getrucknet; Es gehet auch ein ander zinnern Geschirr an.

Eine gute veritable Seiffen-Kugel zu machen, womit die Flecken aus denen Kleidern herauszubringen.

Nimm Venedische oder andere gute Seifen ein halb Pfund, schabe solche so klein als möglich, und laß solche trocken werden, daß man sie zu Pulver reiben kan, ferner Kühn-Oel vor 2. Dreyer, oder Kreuzer. Ochsen-Galle vier Löffel voll, Citronen-Safft, man kan zu solchen nur angegangene Citronen nehmen, so viel als vonnöthen, daß es naß genug werde, damit man könne Kugeln daraus formiren, darzu thue noch subtil, durchgesiebte Reb-Asche, ein wenig Salz, ein wenig gebrannten und kleingestossenen Alaun-Pulvers, (welches also gebrannt wird, man thut ein Stücklein Alaun in einen blechern oder eisern Löffel, halts über glühende Kohlen, so fängts endlich an zu wallen, fast wie Wasser, lässet die Alaun nachmals wieder kalt werden,) etwas zart

geriebenen weissen Weinsteins, mische alles wohl untereinander, mache Kugeln daraus, und truckne sie an der Sonne. Solche verfertigte Fleck-Kugeln hebet man auf, denn sie sind sehr gut. Gebrauch: Wo nun Flecken in ein Kleid kommen, so wasche das, so weit der Fleck gehet, mit einem warmen Wasser, fahre mit der Kugel auf den Flecke wohl herum, lasse es ein wenig trocknen, nimm darnach frisch Wasser, und wasche das von der Kugel auf den Fleck geriebene wieder heraus, wann es trocken worden, so kehre mit einer Kleider-Bürste den Ort, wo der Fleck gewesen, fein nach dem Strich, wann es Tuch ist.

Felle und Pelz-Werk auf allerley Art zu färben, Felle blau zu färben.

Erstlich schmieret man die Felle, wäschet sie wohl, drucket oder presset sie wohl aus, darnach nimmt man Attich oder Holder-Beer, kochet sie in Alaun-Wasser, mit diesem Wasser streichet man die Felle an, darnach wann sie trocken worden, streichet man sie wiederum an, und lässet sie abermahl trocknen, wäschet sie im Wasser ab, streichet das Wasser mit dem letzten Theil des Messers wiederum ab, und streichet sie wiederum mit der Farbe, wie zuvor, so sind sie schön blau.

Felle schön Granaten-Farb zu färben.

Man schmelzet Stein-Alaun auf dem Feuer, nezet das Fell wohl darinnen, und lässet es wiederum trocken werden, nimmt darnach geschabten Fürniß mit Glaß, und lässet es im Wasser sieden, und wann es sehr wohl gesotten hat, nimmt man es vom Feuer hinweg, und lässet es erkalten, lässet es hernach noch einmahl sieden, wie vorhin, und dieses soll man also 3. mahl thun, auf die letzte; wann es trocken ist, so glättet man es, so ist es gemacht.

Felle schön grün zu färben.

Man nimmt einen Theil gefeylt Kupfer, 2. Theil sal armoniac, temperiret es mit Menschen Harn, so lange, bis es wol durchlauffet, strecket die Haut an eine Rahme, und färbet auf der Seiten, da das Fell am Fleisch gesessen, und lässet es an den Schatten trocken werden, so wird die Farbe an der andern Seiten durchschlagen und schön grün seyn. Das Kupfer-Feylich muß schön, rein, sauber und gar nichts unreines darunter seyn.

Corduan-Felle grün zu färben.

Man nimmt Corduan-Felle, glättet sie mit einem Binsenstein, und schmieret sie mit Baum-Oel an, und wann sie wohl gewaschen, so nimm 2. oder 4. Loth Gall-Aepfel gestossen, lege sie eine

Stunde lang in ein warmes Wasser, darnach seihet man es durch ein Tuch, legt den Corduan darein eine Stunde lang, und reibet sie wohl mit den Händen, nimmt sie wiederum heraus, drucket sie wohl aus, oder presset sie, und spannet sie auf. Wann nun dieses vollbracht, so nimmt man Creutzbeerlein im Heu-Monat gesammlet, dieweilen sie noch grün sind, dörret und stösset sie, und mischet darunter für ein jedes Fell 4. Loth gestossenen Alaun, giesset darüber siedendes Wasser, und nachdem es kalt worden, giesset man es darein samt den Beerlein auf die Felle, und reibet sie wol mit der flachen Hand, mischet auch darnach Geißdreck darunter gestossen, oder zu Aschen gebrannt, und reibet die Felle wohl darmit, wäschet sie, und streichet das Wasser mit einem Messer-Rucken wiederum ab, und spannet sie aus. Wann nun dieses alles geschehen, so nimmt man wohlzeitige Creuzbeer, kochet sie ganz eine Weile in Alaun-Wasser, und wann es wiederum kalt worden, reibet man die Felle abermals darmit, thut auch darunter gestossene Ziegen-Lorbeern, wie oben, darnach wäschet man sie, und streichet das Wasser mit einem Messer wiederum darvon, und wann sie hernach mit dem grünen Wasser mit einem Pinsel wiederum angestrichen, so lässet man sie trocken werden. Will man sie aber dunkel haben, so vermischet man gestossenen Indig darunter. Wann man des gebrannten Geiß-Drecks Pulver darunter vermischet, so muß das Wasser warm seyn.

Felle

Felle auf allerhand Arten zu färben, oder zu schmitzen.

Schwarz zu schmitzen nimmt man Lein-Oel 1. Maas, Vitriol und Silberglett, jedes gleich viel, auch Kühnruß, so viel man will, dann da ist kein Salz, vermischet es untereinander, und kochet es zu einem Fürniß, darnach spannet man die Felle auf eine Rahme, und trägt besagten Fürniß mit einem dicken Haar-Pinsel oder Bürsten darauf, und machet ihm darauf einen Ballen von Lumpen, wie die Kupferdrucker haben, und reibet die Farbe wol in das Fell, lässet sie trocken werden, alsdann bürstet man dasselbige mit einer Drath-Bürsten, wie denen Tuchscheerern bekannt, so ist es fertig.

Viol-Blau. Man kochet die blauen Bresilien-Späne mit Alaun, und färbet damit, wie oben schon gesagt.

Grün. Kochet Kreuzbeeren mit Alaun, und verfahret damit, wie oben schon gesagt.

Roth. Man kochet rothe Bresilien-Späne mit Alaun, verfähret damit, wie oben.

Gelb. Man nimmt gelbe Rosen, die auf der Wiesen wachsen, kochet sie auch mit Wasser und Alaun, verfähret auch allerdings, wie oben gemeldet.

Zobel, Marder, und Fell-Werk auf das schönste zu färben.

Man nimmt einen schönen saubern verglasurten Hafen, thut darein reines und sehr heisses Regen-Wasser 4. Maas, des besten Französischen Grünspans 4. Loth, und 2. Quintlein, des besten Cyprischen Vitriols 1. und ein halb Pfund, rein gesiebter Erlen-Holz-Aschen (das kleine Rinde gehabt hat) bey 6. guter Handvolle, lasset es dann mit stetem Umrühren erkalten, dann seihet man es auf das reineste durch ein Tuch, mit solchem Wasser bestreichet man nun ein Marder-Fell 3. oder 4. mahl; einen Zobel aber nur 2. mahl, und lässet sie hernach doppelt aufeinander liegend trocken werden. Wann nun solche Felle wohl getrocknet sind, so muß man selbige mit Haßlen-Stäblein auf das beste wiederum ausklopfen, und die Haare mit einer Bürsten wohl ausbürsten, welches nun also der Grund zum Zobel färben ist. Alsdann nimmt man des besten Türkischen kleingestossenen Gallus etwan 1. Pfund, Rindern Licht-Talk oder Unschlitt 8. Loth, thut es miteinander in eine steinerne Pfannen, und bratet solches in einer Brat-Pfannen, so lange biß der Gallus ganz schwarz wird, dann thut man darzu etwann ein paar Loth Vitriol, stösset es hernach zu einen Pulver, vermischet dasselbige in Regen-Wasser, so dick, daß die Tropfen auf den Fingern stehen bleiben, und bestreichet endlich den Zobel, oder die Haare damit

mit, mit einer Bürsten, siehet man aber, daß es zu dunkel kommen solte, so müste man es nur mit dem ersten Grund lichter machen, dann lässet man es trocknen, und klopfet es alsdann auf das beste aus. Den Glanz aber kan man ihme geben mit Brandwein, und zart abgeriebenen schwarzen Bleyweiß.

Das Pelz-Werk zu bewahren, daß keine Schabe hinein kommen.

Man nimmt das Pelz-Werk oder wollen Zeug, das den Schaben unterworfen ist, dieses hänget man eine gute Zeit in die Merzen-Lufft, alsdenn schläget man es mit einem Stabe wol aus, und bestreuet es dick mit Hopfen, ehe man es zusammen leget. Etliche streuen auch Pfeffer oder Lorbeer-Mehl darein, welche Mittel alle probiret, und gut befunden worden. Fette Kühnspäne, so in dem Merzen gehauen worden, lassen auch keine Schaben noch Motten in das Rauche oder Pelz-Werk kommen.

Allerhand Pomaden und Salben, die Schönheit zu erhalten.

Nimm Mayen-Butter 1. Pfund, thue sie in eine Waldenburgische Büchse, stelle sie an die Sonne, daß sie stets darauf scheinet, gieß Erdrauch-Wasser darauf, und rühre es immer um, gieß das Wasser ab, und frisches darauf etlichemal, zuletzt Rosen-Wasser, und rühre es

wol um, hierunter thue ferner Venedischen Terpentin 2. Loth, das gelbe von 2. Eyern rühre alles einen ganzen Tag mit einem hölzernen Keulchen, biß der Terpentin wol zerrieben, wer es hat, kan Pomeranzen-Blüth- oder Jeßmin-Oel darzu thun, des Wohlriechens wegen. Diese Salbe aufgestrichen des Abends, und frisch mit einem Tuch abgerieben, erhält das Gesicht rein, weiß und wohlgestalt, heilet auch die Rauhigkeit von der Lufft.

Eine sehr gute Pomade zum Gesicht und Händen.

Nehmet 2. Pfund reinen Speck, schabet ihn mit einem Messer, daß keine Haut dabey bleibe, thut ihn in eine grosse Schüssel, giesset erstlich frisch Brunnen-Wasser darüber, und waschet ihn wohl, giesset es ab, und Erdbeer-Wasser darüber, reibet es sehr offt und wohl durcheinander, abgegossen, zuletzt Rosenwasser, und wenn es wohl abgerieben, abgeseihet. Wenn dieses also geschehen, setzet den Aschen auf ein gelindes Kohl-Feuer, daß es zergehe, inzwischen nehmet ein zinnern Schüßelein, thut darein 4. Loth frisch ausgepreßt Mandel-Oel, lasset darinnen 1. Loth Spermaceti, wie auch 2. Loth weiß Wachs zerfliessen, rühret es durcheinander, und giesset es warm unter den Speck, thut noch darzu weiß Schminck-Pulver 1. Loth, menget alles mit sonderbaren Fleiß, biß es erkaltet, verwahret es in einem steinernen Gefäß, giesset ein gebrannt Wasser darüber, wel-

ches

ches zuweilen muß abgegossen, und frisches darauf gethan werden, so hält sie sich lange.

Salbe von Klauen-Fett.

Nimm ein gut Theil Hammels-Füsse, zerschlag solche, und laß sie im Wasser wohl kochen, nimm das Fett oben ab, reinige es und wasche es offt mit Rosenwasser, biß es schön werde, hast du dessen 3. Loth, so thue darzu Oel aus denen kalten Saamen ohne Feuer gemacht, zerlaß darinnen ein halb Loth Spermaceti, und mische es wohl untereinander, thue es alsdann in ein sauber Gefäß, und gieß gebrannt Wasser oben darauf, und verfahre, wie schon gedacht worden.

Eine fürtreffliche Pomade zu dem Angesicht.

Nehmet Hamels-Füsse, so viel als ihr wollet, und wann ihr sie abgezogen, nehmet die Beine daraus, und zerschlaget die langen Beine, das Mark daraus zu bekommen, welches im Voll-Mond geschehen soll, denn zu der Zeit haben sie am meisten Mark. Um solches desto besser zu thun, so ist es gut, daß ihr die Beine ein paar Tage im Keller in Wasser weichet, und des Tages 3. oder 4. mahl frisch Wesser gebet, so werdet ihr sie desto leichter zermalmen können: Man muß zu 2. Dutzend Hammels-Füssen zum wenigsten ein halb Dutzend Kälber-Füsse thun, wann ihr das Mark ausgezogen, so waschet sie mit vielem Wasser, auch mit Rosenwasser, bis es

recht schön weiß ist. Am andern Theil waschet auch die Beine, davon das Mark ausgezogen worden, und lasset sie in reinem Wasser eine gute Stunde oder zwey kochen, hernach seihet sie durch ein leinen Tuch, und lasset das Wasser des Abends biß an den folgenden Morgen stehen, von demselben nehmet alsdann geschwind das Oel oder Fett ab, das oben darauf schwimmet, oder sich oben gesetzt hat, mit einem silbernen Löffel, solches thut zu dem Mark, und lasset es über einem Kohlfeuer schmelzen, und thut, so es ohngefähr 4. Unzen schwer ist, darzu 1. Quintlein Borras. und so viel gebrannten Alaun, und nachdem ihr es ein wenig kochen lassen, thut noch weiter hinzu 2. Unzen Oel von den vier kalten Saamen, so ohne Feuer ausgezogen worden, mit ein wenig weissen Wachs oder Hammel-Talk, oder das Fett von einem Ziegenböcklein-Neze ist das beste unter allen, denn man hält davor, daß das erste das Gesicht anfangs roth mache, und das Wachs dasselbige angreiffe, dahingegen dieses weder das eine noch das andere thut, hernach seihet, und drucket es durch ein leinen Tuch, und gebrauchet euch desselben.

Eine zwar gemeine und schlechte, jedoch aber auch sehr gute Pomade.

Nehmet ungesalzen Speck, und spicket ihn mit Habern, lasset es rösten, und sammlet davon, was herab tröpfelt.

Rothe Wangen und Lippen zu machen.

Hierzu dienen die Krebse: Man nimmt, wann sie sich scheelen, die rothe neue Haut, absonderlich die Spitzen an denen Scheeren, låst solche dürr werden, stösset sie, thut solches Pulver in ein wenig Brandwein, oder feuchtet es nur mit Speichel an, und reibt es auf die Backen und Lippen. Andere nehmen roth Spanisch Papier. Insgemein aber wird die Torna solis, Spanische Låpplein, gebraucht, und das Gesicht und Lippen damit gerieben. Es sind aber diese nichts anders als zarte Låpplein offt in Scharlach-Farbe getunkt und getrocknet. Oder man nimmt des besten Drachenbluts (ist ein sogenannter Gummi) das in schönen klaren Tropfen bestehet, so viel man will, kochet solches in einer saubern und reinen Laugen ab, biß dasselbe davon recht hochroth wird; diese gefärbte Lauge filtriret man durch ein Tuch, oder schüttet sie ohne Aufrührung des groben Grundsatzes allgemach ab, giesset darauf Wasser, worinnen Alaun aufgelöset worden, darein, so wird sich eine überaus schöne rothe Tinctur zu Boden setzen, welche man von ihrer salzigten Schärfe wohl abfliessen, und sodann zum Gebrauch aufbehalten kan.

Eben also kan man aus den Brasilien-auch rothen Sandel-Holz dergleichen Schmink-Tinctur machen.

Oder: Nimm Brasilienspåne 2. Loth, Hausenblasen, Alaun, iedes 1. Loth, weiche es 4.

Tage in Wasser, koche es alsdann bis auf die Helfte, gieß es durch, und bewahre die Tinctur in einem Gläßlein, worein Tüchlein zu tunken, und auf die Backen zu reiben.

Noch besser ist es, wann es auf folgende Weise gemacht und gebraucht wird: Nimm Brasilienholz zu Pulver gemacht 1. Unze, und laß es 24. Stunden auf warmer Asche weichen, in einem starken distillirten Wein-Essig, also daß der Wein-Essig 2. Finger hoch über gedachtes Pulver gehe, darnach setze ihn zu 2. Pfund Wasser, und lasse es biß auf den dritten Theil einkochen, wenn solches geschehen, so thue ein halb Viertel pulverisirten Alaun, und 1. Loth Fischlein in Stücken zerschnitten darzu, wenn solches zergangen, seihe es durch, thue es in eine Flaschen, und gebrauche es also: Nimm einen Pensel, netze ihn darinnen, und trage es auf die Backen und Lippen, hernach breite und reibe es mit einem Finger darauf aus.

Wider die Ritzen und Aufreißen der Haut.

Wenn das Gesicht und Lippen von der Lufft aufgesprungen, rauh und schieffrig, können solche mit Pomade aus Jeßmin-Oel und Lerchen-Fett geschmieret werden. Oder nimm Schwarzwurz, Eibischwurz, Haußwurz, in Wasser gekocht, und überstrichen.

Ein gemein doch gutes Zahn-Pulver.

Nehmet ausgeglüte und in Wasser oder Wein ausgelöschte, und zu einem klaren Pulver gemachte Kieselsteine 1. Loth, gestossene Eyer-Schaalen ein halb Loth, Violenwurz 3. Quintlein, Muscaten-Nuß 1. Quintlein, Salmiac ein Quintlein, alles zu einem klaren Pulver gemacht.

Ein fürtreffliches Wasser, um die Zähne sauber und gut zu behalten, zu gebrauchen.

Nimm Alexandrinisch Gummi Arabicum, das schön weiß und klar ist, Myrrhen, jedes 4. Loth, frisches Brunnenwasser 6. Pfund, Gummi Laccæ 10. Loth, mische alles wohl untereinander, und setze es in einen glasurten Hafen über gelindes Feuer, laß es einen guten Theil einsieden, hernach nimm es ab, und laß es kalt werden. Mit diesem Wasser netze ein Tüchlein, reibe die Zähne damit, spühle auch den Mund damit, es ist sehr gut.

Eine vortreffliche Mixtur zur Erhaltung der Zähne und des Zahnfleisches vor mancherley Uebeln.

Nimm Wegbreit-Wasser, Mauer-Pfeffer-Wasser, jedes 4. Loth, Sal armoniac. Weinstein-Salz, jedes ein halb Quintlein, oder auch 1. ganzes; wol untereinander gemischt.

Wenn

Wenn das Zahnfleisch schwüret, übel rie-chet und die Zähne wackeln.

Nimm Alaun 1. Quintlein, Salbey, Akeley-Blumen und Violwurz, jedes 1. halb Quintlein, Myrrhen 1. Quintlein, mit Welschen Nuß-Safft oder Rosen-Honig zu einem Sälblein gemacht.

Ein sehr herrlich Wasser zu wacklenden und entblösten Zähnen, sie wieder fest zu machen, und mit Fleisch zu bekleiden.

Nimm Salbey, Roßmarin, Heidelbeer, Maußöhrlein, Schlehen-Blätter, rothe unreife Rosen, Granat-Blüthen, jedes 1. Hand voll, Schlangenwurzel 2. Loth, 16. Stücke Cypreß-Nüsse, rothen Sandel, Citronen-Schaalen, jedes 1. Loth, Muscatenblühe und Myrrhen, ana 1. und ein halb Quintlein, Drachen-Blut, Gummi Arabicum, Mastix, Traganth, jedes 2. und ein halb Quintlein, Sarcocolla 1. Quintlein, gebrannten Alaun 2. und ein halb Quintlein, Bertram ein halb Loth. Was zu stossen ist, stosse, und was zu schneiden ist, schneide, und giesse darauf 10. Schoppen rothen Wein, laß es in linder Wärme digeriren, und distillire es alsdann.

Ein vortreffliches Decretum, die Zähne damit zu spühlen, welches sie ganz feste machet.

Nimm runde Oster-Lucey, Alchimilla, Chamædrys. oder Gamanderlein, jedes eine halbe Hand voll, Hypocistis, Mastix-Holz, jedes 4. Loth, Eicheln-Schaalen 1. Loth, Acacia, Drachenblut, ana ein halb Loth, Cypreß-Nüße 4. Stücke, Mastix 1. Quintlein, gebrannten Alaun, Angelica-Wurzel, jedes ein halb Loth: Gieß darauf 5. Schoppen herben rothen Wein, laß es an einen warmen Ort 2. Tage lang stehen, hernach laß es bey gelinden Feuer in einem vermachten Gefäß sieden, und wenn es erkaltet, so seihe es ab, und gebrauche es, und kan man dieses auch distilliren.

Ein gemein Mittel, so offt probirt worden, das Zahn-Fleisch täglich damit zu spühlen, damit die Zähne wieder fest werden.

Nimm Eicheln 1. Quintlein, Galläpfel ein halb Quintlein, gebrannten Alaun und Schlehen-Safft, jedes ein halb Quintlein, koche es in 2. Schoppen rothen Wein in einem wol vermachten Gefäße, und seihe es alsdann ab.

Wohlriechend Hand-Pulver.

Nimm gestossene Mandeln 3. Loth, Bohnen- und Erbs-Mehl jedes 1. Loth, Violwurz ein halb Loth, weiß Schmink-Pulver ein halb Loth, Storax, Benzoine, Myrrhen, jedes ein Quint-

Quintlein, Weinstein-Salz, Wallrath, jedes 1. Quintlein, Rosen-Oel 10. Tropfen, mische es alles zu einem Pulver, wormit die Haut zu waschen.

Eine Seiffe, welche die dürre, fleckigte Haut schön und lauter machet.

Nimm gescheelte Mandeln mit Rosenwasser zu einem Brey gestossen 16. Loth, das gelbe von 2. Eyern, Rosenwasser 6. Loth, in einem meßingenen Kessel gekocht, daß es wie ein dicker Brey werde, und nicht an den Kessel anklebet, mit stetem Umrühren, alsdann thue darzu 2. Pfund schöne weisse geschabte und mit einem wohlriechenden Wasser geknetete Seiffe, stoß alles miteinander in einem Mörsel, mische nach und nach Weinstein-Oel darunter biß auf 1. Loth, zuletzt thue darzu weiß Schmink-Pulver 3. Loth, præparirten Campher 1. Loth, weiß Krafft-Mehl 3. Loth, menge es wol, ferner gieß darein Rosen-Oel, Jeßmin-Oel, Bisem, und Zibeth nach Belieben.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Neu eröffnete Vorraths-Kammer allerhand rarer und nützlicher auch lustiger Kunst-Stücke, Experimenten und schönen Wissenschaften, welche mathematische, mechanische, medicinische, chymische, öconomische, sympathetische, auch andere vermengte Materien in sich begreifen, und mit grossen Fleiß und Kosten aus den kostbarsten und raresten Werken grosser und berühmtester, erfahrnester und gelehrtester Männer zusammen getragen, so daß fast ein jeder Stand, er mag seyn wer er wolle, etwas nützliches
Bd.: 7.

Frankfurt [u.a.] (1760)

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Philos.1062(1/9
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11109927-3